

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)**

280 (13.10.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789782)

Einzelpreis 10 Pf.

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 Reichsmark.

# Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptverleger Wilhelm von Bülow. Verantwortlich für Politik Dr. Konrad Warrich, für Redaktion Alfred Wien, für den betriebl. Teil J. Kropf, für Handel und Wirtschaft Dr. J. Böhme, für Kultur, Sport und Sport & Spielmann, für den Anzeigenteil H. Kiefe. — Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Helmreich, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26-28 (Fernsprecher A 7 Dönhoff 906). — Druck und Verlag von H. Schatz in Oldenburg

Nummer 280

Oldenburg, Donnerstag, den 13. Oktober 1932

66. Jahrgang

## v. Bapen über die Reichsreform

„Parteilichkeit ist im Urteil des Volkes erledigt“

Die Rede des Reichskanzlers in München  
München, 12. Oktober.

In seiner Rede vor dem Bayerischen Industriellen-Verein gab der Reichskanzler v. Bapen einen umfassenden Überblick über sämtliche Fragen der Außen- und Innenpolitik. Er erklärte, daß die Reichsregierung Freiheit und Gleichberechtigung fordere, und daß Deutschland den Frieden wolle. Deutschland wolle seine neue Aufgabe, sein Wirtschaften, sein kriegerisches Abenteuer. Das Wirtschaftsprogramm der Regierung habe in seinem grundsätzlichen Teil einen klaren und zunehmenden Widerhall gefunden wie kaum eine Regierungsmaßnahme der Nachkriegszeit. Das schließt natürlich nicht aus, daß einzelne Teilgebiete kritisch beurteilt wurden. Es habe bereits in den ersten drei Wochen seiner Laufzeit eine föh lb a r e p h y s i o l o g i s c h e u n d m a t e r i e l l e E n t s p a n n u n g g e b r a c h t. Die Tatsachen sprächen also gegen Hülfe, der das Gegenteil behauptet habe. Bei der Wepredung des sozialpolitischen Teils des Regierungsprogramms wandte er sich gegen die angebliche Arbeiterfeindschaft der Regierung.

Es sei falsch, daß Milliardebesenke an die Unternehmer verteilt werden. Man wolle nur vielen Millionen von Arbeitlosen Arbeit und Ertragsmöglichkeit verschaffen. Er hoffe, im Winter die Unterhaltungsfrage der Arbeitslosen lösen zu können und bei der Rentenversicherung freiwillige Mehrleistungen der einzelnen Institute ausführen zu können, ebenso bei den Kriegsbekämpften. Hieraus wandte er sich der innerpolitischen Lage zu und erläuterte, was er unter Wohlfahrtsstaat verheie.

In ihrer ersten Erklärung hat die Reichsregierung den Satz geprägt, daß der Wohlfahrtsstaat oder — wie ich unmißverständlich sagen möchte — der Verfassungsaufbau, so wie er in den letzten Jahren geworden ist, die moralischen Kräfte der Nation zu schwächen drohe. (Zustimmung.) Die heftige Kritik dieses Satzes geht von völlig falschen Voraussetzungen aus.

Wir sind der Ansicht, daß die Gesetzgebung des letzten Jahres in einem viel zu hohen Maße den Arbeitgeber aller Grade von der wichtigen Pflicht entlastet hat, so allererst für den Arbeitnehmer zu sorgen. Gerade indem der Marxismus planmäßig die Wirtschaft durch untragbare Lasten gekrümmt hat, ist er der Hauptschuldige an dem Zusammenbruch der sozialen Einrichtungen. (Starker Beifall und Zustimmung.)

Der Sinn der sozialen Gesetzgebung muß sein, die Stellen, denen die Sorge für die wirtschaftlich Schwachen obliegt, zunächst in Ruhe zu lassen, für sie zu sorgen. An die Stelle des marxistischen Begriffs der staatlich reglementierten Fursorge setzen wir den einer wahren christlichen Sozialpolitik. Das schwere Wort, die deutsche Volkswirtschaft wieder zu neuem Aufstieg zu führen, kann nicht ohne Vertrauen des Volkes gelingen. Die ungeheuren Leistungen des Einzelnen und des Volkes, wie z. B. die Überwindung der Banken- und Kreditkrise, bedürftigen zu Vertrauen. Außerdem haben die reichen Kräfte des deutschen Volkes, namentlich seine unermüdete Arbeitsamkeit, Deutschland immer wieder auch nach schwerster Krisenzeit zu neuer Blüte geführt. Diesen unvergänglichen Kräften neue Aufgaben zu weisen, ist das Ziel der Politik der Regierung. (Zustimmung.)

Es ist klar, daß jede Besserung nur stufenweise erreicht werden kann. Jahre angestrengter Arbeit und größter Sparsamkeit liegen vor uns. Ohne feste politische Verhältnisse kann Handel und Wandel des Volkes nicht gedeihen. Die Weimarer Verfassung hat in einer Periode von 13 Jahren gezeigt, daß sie solche Verhältnisse nicht schaffen konnte. (Sehr richtig!)

Alle unsere großen Parteien sind in der Reformbedürftigkeit der Verfassung einig. Es sollte mich freuen, wenn der Führer des Zentrums, der, wie er bekanntgegeben hat, demnächst ein Verfassungsprogramm verkünden wird, aus den Erkenntnissen, die er schon vor vier Jahren über die Notwendigkeit einer stabilen Regierung ausgesprochen hat, jetzt dieselbe Forderung zieht wie ich. Ich nenne auch dem Herrn Staatsrat Schäfer zu, daß die Periode der Gesetzgebung durch den Artikel 48 einmal abgeschlossen werden muß. Das kann aber nur durch ein Verfassungswerk geschehen, das das Verhältnis zwischen Staat und Volk und zwischen Reichsgewalt und Ländern in klarer Erkenntnis der Notwendigkeiten der Zukunft in Würdigung der historischen Staatspersönlichkeiten neu bestimmt. (Lebhafte Bravo-Rufe.) Wir wollen eine mächtige und überparteiliche Staatsgewalt schaffen, die über den politischen und gesellschaftlichen Kräften unerschütterlich steht. (Starker Beifall.)

In den Grundgesetzen, die der Teil II der Weimarer Verfassung enthält, soll man nicht rütteln, aber die Formen des politischen Lebens gilt es zu erneuern und den Bedürfnissen des Volkes anzupassen.

Die Reichsregierung muß unabhängiger von den Parteien gestellt werden. Ihr Bestand darf nicht Zufallsmehrheiten ausgeliefert sein. (Sehr richtig und Bravo!) Die Regierung und nicht das Parlament muß die Staatsgewalt handhaben. (Händeklatschen und Bravo!) Als Gegengewicht gegen einseitige von Parteinteressen herbeigeführte Beschlüsse des Reichstages bedarf Deutschland einer besonderen Ersten Kammer mit fest abgegrenzten Rechten und starker Beteiligung an der Gesetzgebung.

Heute ist das einzige Korrektiv gegen das überspitzte parlamentarische System die Verordnungs Gewalt auf Grund des Artikels 48. Es ist beabsichtigt, die Verfassungsreform in engen Einvernehmen mit den Ländern durchzuführen. (Beifall.) Die geschäftlich gewordenen deutschen Staatsgebilde sollen nicht verzwanglicht werden. Die Reichsregierung lehnt jede Maßnahme ab, die eine Zerschlagung Preußens bedeutet. Die Erhaltung Preußens in seinem Bestand als staatsrechtlich einheitlich wird nicht nur von Preußen als eine selbstverständliche Forderung angesehen, sie dürfte auch von den anderen Ländern als Sicherung gegen eine Mediatisierung der außerpreussischen Länder betrachtet werden. Das Schwergewicht der Reform muß in der Befestigung des Dualismus des Reich-Preußen liegen. Im Zusammenhang mit der Herstellung einer organischen Verbindung zwischen Reich und Preußen wird es durchaus möglich sein, den übrigen Ländern die Verfassungsautonomie zu gewähren. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Reichsregierung wird den Verfassungsentwurf so fertigstellen, daß der neue Reichstag ihn bei seinem Zusammenritt vorfindet. (Bravo!) Möge er beweisen, daß er dieser großen Aufgabe gewachsen ist. Die Väter der Weimarer Verfassung haben in der Institution des Reichspräsidenten eine zugleich demokratische und autoritäre Gewalt geschaffen — die einzige, die sich heute auf eine Mehrheit des Volkes stützen kann. Mit dem Eid, den der Reichspräsident geschworen hat, ruht die Verfassung als Schicksal des Volkes in seiner Hand. Wir haben heute das Glück, einen Reichspräsidenten zu besitzen, in dessen ehrwürdiger Gestalt sich die tragenden Kräfte unserer Vergangenheit mit zukunftsvoller Führerschaft verbinden. (Starker Bravo-Rufe.) Er wird sorgen, daß Bismarcks Vermächtnis, das die Idee des „sacrum imperium“ wieder die Hoffnung der kommenden Geschlechter wird. (Bravo!)

Man hat gesagt, daß der 13. August dieses Jahres ein Schicksalstag gewesen sei. Neuer Satz sollte der Synthese aller wahrhaft nationalen Kräfte dienen. Es galt, die große und verbienliche Bewegung des Nationalsozialismus in die verantwortungsvolle Mitarbeit im Reich einzugliedern. Aber unter Auf hat keinen Widerhall gefunden. Es ist eine historische Fälschung, wenn behauptet wird, ich habe den Nationalsozialismus von der Ergriffung der Verantwortung ferngehalten. Das Angebot des 13. August, das der national-

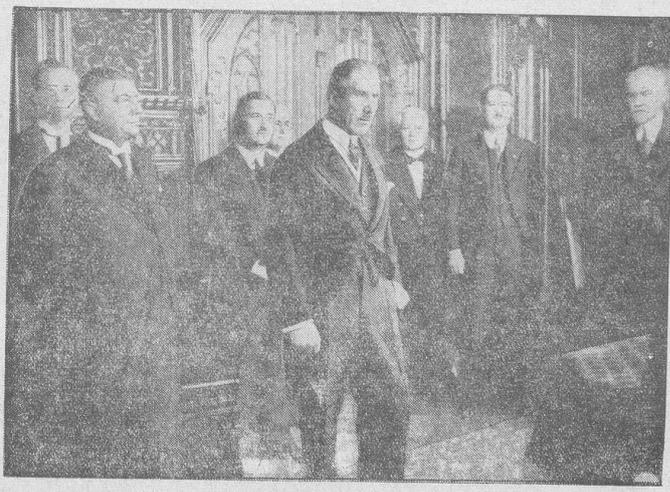
sozialistischen Bewegung einen Anteil an der Macht im Reich und in Preußen, das ihr entscheidenden Einfluß gesichert hätte, hat Herr Hitler nicht angenommen, da er glaubte, als Führer einer Bewegung, die sich auf 280 parlamentarische Mandate stütze, den Kanzlerposten beanspruchen zu müssen. Er hat diesen Anspruch erhoben aus dem Prinzip der „Totalität“ und der „Ausschließlichkeit“ heraus. Es ist deshalb eine falsche Darstellung des Tatbestandes, wenn die NSDAP heute behauptet, sie sei bereit gewesen, auch noch andere, nicht der Bewegung angehörige Männer an der Regierung zu beteiligen. Bekannt ist, daß die Reichsregierung diesen Anspruch der „Totalität“ ablehnte. (Starker Beifall.)

Eine persönliche Abneigung etwa gegenüber dem Führer der Bewegung kann gar nicht in Frage kommen, denn der Reichspräsident steht turm hoch über solchen Erwägungen. (Bravorufe und Händeklatschen.) Es sind ausschließlich prinzipielle Beweggründe gewesen, die das Urteil des Staatsoberhauptes geformt haben. Als diese Regierung vom Reichspräsidenten berufen wurde, habe ich das Prinzip einer grundsätzlich neuen Staatsführung verkündet. Ich sagte damals, daß konservative Staatspolitik eine Politik aus dem Glauben sei. Das Wesenhafte jeder konservativen Weltanschauung ist ihre tiefe Verankerung in der göttlichen Ordnung der Dinge. Das ist aber auch ihr grundsätzlicher Unterschied gegenüber der Doktrin, der die nationalsozialistische Bewegung folgt. Ihr Grundgedanke der Ausschließlichkeit des politischen „alles oder nichts“, ihr mythischer Messias-Glaube an den vorübergehenden Führer als den einzigen zur Leitung der Geschicke Benannten und eben darin liegt die unüberbrückbaren Unterschiede zwischen einer konservativen Politik aus dem Glauben und einem nationalsozialistischen Glauben aus Politik. (Stimmreicher Beifall, langanhaltendes Händeklatschen.)

Von einer Bewegung, die die nationale innere und äußere Freiheit auf ihre Fahne geschrieben hat, verlangt die Nation, daß sie so handelt, als ob sie das geistige, soziale und politische Bewußtsein der Nation sei. Handelt sie nach Gesichtspunkten der Massenverwirrung mit demagogischer Neigung, dann ist sie politische Partei geworden. (Starker Beifall.)

Aber an Parteien ist das Reich fast zugrunde gegangen. (Starker Beifall.) Man kann eben nicht auf der einen Seite Massen und Mehrheiten mittellos verachten, wie es Hitler tut, und andererseits sich der Parlamentarismusdemokratie so unterwerfen, daß man mit dem Volkswortismus Revolutionen gegen eine nationale Regierung beschließt. (Sehr richtig.) Das Schauspiel der Reichstagslösung vom 12. September ist der beste Beweis für den falschen Weg.

Wenn jemals eine nationale Bewegung eine nationale Pflicht gehabt hat, dann ist es die, dem Reiche bei seinem Kampf um die Herstellung der Souveränität und die Ehre



Die Begrüßung im Rathaus der Stadt München  
Reichskanzler v. Bapen während der Begrüßungsrede des Oberbürgermeisters Dr. Schornagel. Neben ihm links der bayerische Innenminister Dr. Stügel.

der Nation nicht in den Rücken zu fallen. Wer sich in diesem Kampf nicht eindeutig hinter die Regierung stellt, ist ein Feind des deutschen Volkes. (Sehr richtig.) Das Volk weiß besser darüber zu urteilen, was die Ehre und Würde der Nation verlangt als ein Teil ihrer Abgeordneten.

Es wird — dessen bin ich sicher — die letzten Demonstrationen einer — ich will es nicht näher beschreiben — Parteiostrategie mit der Wächtigkeit behandelt, wie sie ihnen gebührt.

Die Reichsregierung hat als oberstes Ziel ihrer Innenpolitik die Vereinigung aller wahrhaft nationalen Kräfte proklamiert. Das Ziel bleibt, ich verändere es laut und offen, unverrückbar bestehen, auch wenn die Wege heute auseinanderführen.

Nichts kann das Vertrauen in den Aufstieg der Nation mehr hindern, als Regierungen, die abhängig sind von jeder Stimmung. Diese Art der Staatsführung der Paritätlichkeit ist im Urteil des Volkes erledigt.

Die Regierung ist entschlossen, den ihr vom Reichspräsidenten erteilten Auftrag der Neuordnung unseres Staats- und Wirtschaftslebens bis zum Erfolg durchzuführen. (Starker Beifall, lang anhaltendes Gänzelächeln.) Sie hat dazu die Willen und die Macht. Ich zweifle nicht, daß der Erfolg ihr das heute schon fühlbare Vertrauen der breiten Massen des Volkes vollends gewinnen wird. Das Volk — Reich und Länder — lie müßten das neue Deutschland bauen. Es müde von den Alpen bis zur Memel der unerschütterlichen Kraftstrom des „sacrum Imperium“, der unzerstörbaren Idee des heiligen Deutschen Reiches, durch die Länder eilen. Mit Hindenburg für ein neues, besseres Deutschland. (Minutenlang anhaltendes Gänzelächeln und Beifallsstürmungen.)

Reichspräsident v. Papen stieg am Mittwochnachmittag dem Kronprinzen Rupprecht einen Besuch ab und sprach sodann im Akademisch-Politischen Klub über die ideellen Hintergründe seiner Politik. v. Papen fuhr sodann nach Berlin zurück.

Unter der Überschrift „Quo vadis?“ sagt die „Vossische Zeitung“: Was der Kaiser über die Grundlinien des Reformplanes gesagt habe, habe präzise gefasst und sei verschwommen gewesen. Fast jeder Satz löste eine Nebenbedeutung zu haben.

### Bressepiegel

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, Herr v. Papen habe mit dieser seiner Rede seine bereits mehrfach benötigte Fähigkeit, den Hörer wie den Leser zu packen und zu fesseln, erneut bewiesen. Es sei möglich, daß die Vertrauensbereitschaft im Volke von dieser Rede her wieder neuen Auftrieb erhält. Sicher ist aber auch, daß diese Vertrauensbereitschaft sich erst zum Ende wandelt, wenn aus antiken, schonen Worten und aus der nun hinreichend verlässlichen Tatsachenbereitschaft kurzfristig endlich die Tat werde.

Der „Tag“ nennt die Rede des Reichspräsidenten eine kraft- und wirkungsvoll vorgetragene Zwischenbilanz der Reichsregierung über ihre bisherigen Leistungen und Kämpfe, verbunden mit einer Vorwarnung über die Ängste und Probleme der kommenden Regierungsämter. Der neue Reichstag werde in den Reformprojekten den Präzedenz für seine Erfüllungsberichtigung finden.

Nach der „Germania“ hat die Reichsregierung mit der Minderheit der Reichspräsidenten jetzt den Wahlkampf eröffnet. Wenn der Entwurf zur Verfassungsreform dem neuen Reichstag vorgelegt werde, werde man erkennen, ob er mehr ein Mittel zur Neuauflösung des Reichstages sein wird, oder ob er im Rahmen einer verfassungsmäßig herbeigeführten politischen Vereinigung einen ausschließlichen Arbeitsschritt für ihn darstellen soll.

Der „Vorwärts“ bezeichnet die Ausführungen des Reichspräsidenten als das Programm der Gegenrevolution, demgegenüber das Blatt die Republikaner zur Verteidigung der Republik aufruft. Die verfassungstreuen Elemente des deutschen Volkes, die Hindenburg als Hüter der Verfassung in sein Amt eingesetzt haben, fordern als Antwort auf die Drohungen des Reichspräsidenten eine bestimmte Erklärung des Reichspräsidenten, daß er eine Verfassungsänderung auf anderem als dem verfassungsmäßigen Wege niemals zulassen wird.

Die „Berliner Morgen-Post“ schreibt: Die von Herrn v. Papen mitgeteilten Grundlinien lassen erkennen, daß die leitende Idee dieser Reform der alten Hauptforderung

mas er versprochen habe. Auch die Partei sei ihm nicht käuflich oder abkäuflig. Man solle sich nicht einbilden, daß er auch nur eine Sekunde die Bewegung verlassen werde, die er auch nur eine Sekunde damit arbeiten lasse. Aber dann wäre der Bolschewismus gekommen. Hitler proklamierte als Vollendung des Zieles der NSDAP, es gelte, den Sammelungsprozeß unseres Volkes zu vollenden. Man könne die Nation nur zusammenführen auf dem Boden eines großen Ideals. Die Rettung komme erst dann, wenn jeder Deutsche nicht in erster Linie Arbeiter, Bürger, Bauer oder Beamter, sondern wenn er zuerst Deutscher geworden sei. Ob die Nationalsozialisten aus Hitler können, bestimmen nicht Menschen. Menschen erkenne er nicht als seine Vorgesetzten an, am wenigsten die Herren vom Herrenklub. Zum Schluß betonte Hitler, in den neuen Wahlkampf gehe die NSDAP, genau wie bisher hinein, bereit, jedem Deutsche die Hand hinreichend, auch dann, wenn er in einem anderen Lager stehe, aber auch ebenso entschlossen, der Bewegung auf keinen Fall ihr Ziel entzuziehen zu lassen.

Der nationalsozialistische kommunistische Antrag auf Auflösung des Danziger Volkstages ist abgelehnt worden.

### Hitlers erste Wahlrede

München, 12. Oktober.

In Günsburg in Schwaben eröffnete Adolf Hitler am Dienstag seinen groß angelegten Propagandaaufmarsch durch Bayern und Deutschland mit einer Wahlkundgebung, zu der Tausende erschienen waren. Hitler hielt eine programmatische Rede, in der er nach dem Gelingen des „Völkischen Beobachters“ ausführte, er sei der Ueberzeugung, daß das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung das größte Stadium der Wirtschaft zu machen. Er könne sich vorstellen, wie er in fünf Monaten schweigendes Mitglied der Zentrumspartei gewesen sein und dann eines Tages „hellerleuchtet“ Führer in das dritte Reich werden. Er, Hitler, habe nicht den Marxismus bekämpft, um an seiner Stelle nur ein anderes Massenregiment anzurichten. Seine Gegner täuschten sich vor allem in seiner ungeheuren Entschlossenheit. Ob er zur Macht komme, sei nicht so wichtig, als daß er sie erfülle.

Der nationalsozialistische kommunistische Antrag auf Auflösung des Danziger Volkstages ist abgelehnt worden.

### Der Abenteuerer Lincoln Trebitsch als Buddhist in Berlin



Lincoln Trebitsch

ist wohl der vielseitigste Abenteuerer, den die Welt je gesehen hat. Er begann als Kabinatskandidat und siedelte dann zum Briefier der englischen Hofkirche um. Das englische Unterhaus sah ihn als Abgeordneten. Inerita verhaftete ihn als deutschen Spion. Dann wiederum war er Angeber Trostis, des ehemaligen Kaisers Karl von Österreich-Ungarn und schließlich des Königs Amanullah von Afghanistan. Dazwischen spielte er im Kapp-Putsch eine Rolle als Pressechef. Höchstlich tauchte er in China auf, wo er für die Bürgerkriegsgeneräle diplomatische Aktionen erledigte. Nun kehrt er als weiser buddhistischer Mönch nach Berlin zurück, wo er unter dem Namen Chao Kung über seine Betrugung sprechen wird.

### Röber in Dresden

Dresden, 12. Oktober.

In einer nationalsozialistischen Wahlversammlung in Dresden sprach am Mittwochnachmittag Ministerpräsident Mäyer, Odenburg, über das Thema „Reaktion oder Hitler?“ Die Ernennung des Kabinetts v. Papen bezeichnete er als einen Schachzug gegen das junge Deutschland. Die Regierung v. Papen habe es nicht verstanden, ein großes Programm im Volke zu veranlassen. In Odenburg sei man nicht in der Lage, das Wirtschaftsprogramm der NSDAP durchzuführen, denn die Regierung v. Papen sei das Hemmnis. Deshalb habe man in Odenburg trotz nationalsozialistischer Regierung auch Gehaltsföhrungen vornehmen müssen. Odenburg müsse als Nachposition gehalten werden, bis die Regierung v. Papen durchgedreht.

### Mugener zurückgefahren

Wie wir hören, ist der Landesführer M. Mugener des Landesverbands Niederfachsen des Stahlwerks A. d. F. aus beruflichen und gesundheitslichen Gründen von seinem Posten zurückgetreten, nachdem er zunächst um einen längeren Urlaub nachgedacht hatte. Der Erste Landesführer, Selbte, hat das Amt zurückgekehrt und den zweiten Landesführer, Damm, mit der vorläufigen Führung des Landesverbands Niederfachsen beauftragt.

### Unruhen in Belfast

Arbeitslosenunruhen in Belfast führten zu erheblichen Unfällen. Neben dreitausend Schutzleuten wurden sieben Lastwagen mit Infanterie in die Stadt gelegt, die mit Maschinengewehren ausgerüstet sind. Die Polizei war mehrere Male gezwungen, ihre Waffen in die Luft abzufeuern oder mit dem Gummihüpfel vorzugehen. Die Arbeitslosen rotteten sich zu Hunderten zusammen, errichteten Barrikaden und griffen die Polizisten mit Steinen an. Verschleudert wurden auch dem Hinterhalt Schiffe abgefeuert, wodurch meist unbeteiligte Personen verletzt wurden. Insgesamt nahm die Polizei etwa achtzig Verhaftungen vor.

### Die Köpenickiade von Endingen

Opfer der Heimkehrerpsychose? — Die Mutter glaubt heute noch an ihn

### Die Entlohnung des Daubmanns-Schwindlers

Karlsruhe, 12. Oktober.

Der Leiter der Untersuchungskommission im Falle Daubmann, Regierungsrat Kamsberger, teilte im Verlauf seiner Ausführungen über die Vorfälle des Falles u. a. noch mit, daß Daubmann bei seiner nochmaligen eingehenden Vernehmung, die am Montag begann, nur schwer zu bewegen war, Angaben zu machen. Eine von „Daubmann“ als von einem Vorgesetzten bezeichnete Karte wurde bei nochmaliger Untersuchung durch einen Obermedizinalrat als von einer gewöhnlichen Mageneration stammend festgestellt. Die einwandfreie Ueberführung des Schwindlers erfolgte schließlich durch das Fingeraldruckverfahren. Als der angeklagte Daubmann am Dienstag wieder in der Polizeidirektion Freiburg erschien, begrüßten ihn die Beamten mit den Worten: „Guten Tag, Herr Hummel.“ Hummel war etwas verblüfft, leugnete aber zunächst hartnäckig weiter. Erst als man ihm auf den Kopf zusagte, daß er sein Ziel verloren habe, zeigte er sich langsam zum Gehörnis bereit. Hummel gibt an, daß er den Schwindler erlitten habe, um billiger von Mabel nach Deutschland zurückzuführen. Nach Neapel sei er gegangen, weil sein Offenbacher Schneidergeschäft nicht mehr eingebracht habe. Nach seiner Ankunft in Deutschland habe er sich umhergetrieben und nach München gekommen. Die Ermittlung von Zeugnisberichterstattern in Luzern und die feierlichen Empfangsfeierlichkeiten hätten ihm das jedoch unmöglich gemacht. Er habe schließlich nicht mehr getraut, wie er aus der Geschichte herauskommen sollte.

Karlsruhe, 12. Oktober.

Der Fall des falschen Oskar Daubmann, der als „letzter Kriegsgefangener“ monatelang in seiner Heimat gefeiert wurde, war erst als der vielfach vorbestrafte Schneider aus Offenbach Karl Franz Hummel entlarvt worden ist, stellt die zweite Köpenickiade dieses Jahrhunderts dar. Es ist die

fast ungläubigste Geschichte eines Mannes, der es fertig brachte, vor einem greisen Elternpaar die Rolle des jahrelang verschollenen Sohnes und vor der breitesten deutschen Öffentlichkeit die eines Opfers der französischen Kriegsgerechtigkeit zu spielen und sich sechs Monate lang als Nationalheld feiern zu lassen.

Aus den Aussagen von Hummel, die unmittelbar seinem Geständnis folgten, geht deutlich hervor, wie ungeheuerlich er sich selbst in dieser Feldrolle vorkam und wie sehr er von Anfang an darauf bedacht war, möglichst rasch den langen Hummel aller Feiertagsfeier zu beendigen und über die Grenze zu flüchten. Man erzählt zu gleicher Zeit, wie nahe er daran war, dieses Vorhaben durchzuführen; nur dem sofortigen Eingreifen der Landespolizei von Baden ist es zu verdanken, daß eine Entlohnung des Schwindlers im letzten Augenblick noch möglich war.

### Hummels Sprüche und Widersprüche

Während man in Baden den falschen Daubmann feierte, während in ganz Deutschland seine Berichte über die Marterjahre in der französischen Gefangenschaft verbreitet wurden, fanden das Auswärtige Amt und die bayerischen Behörden seinen Angaben skeptisch gegenüber. Zu den Zweiflern gehörte auch Hummels Onkel, ein Gastwirt in Endingen, der sofort, als er ein Bild des falschen Heimkehrers in der Zeitung erblickte, ausrief: „Aber das ist ja mein Neffe, der Schneider Hummel!“ Während die Behörden ihre Untersuchungsarbeit fortsetzten konnten und langsam ihr Belastungsmaterial sammelten, mußte sich der Gastwirt allmählich fügen, daß seine Augen ihn getäuscht hatten; denn es erschien als unvorstellbar, daß ein Mann, den die Familie Daubmann, Jugendfreunde und Kriegskameraden, Einwohner von Endingen und sonstige Bekannte einwandfrei als Oskar Daubmann, den sechzehn Jahre lang verschollenen Bürger von Endingen feierten, Karl Franz Hummel sein sollte.

Die Stimmung um den glücklichen Heimkehrer war so feierlich, daß man ihm alles glaubte, auch das Unwahrscheinlichste. Soweit es sich um seine Herkunft handelte, konnte

man ihm auch ohne weiteres glauben; denn der in Endingen aufgewachsene Hummel, Schulfreund desjenigen, für den er sich ausgab, und über die Verhältnisse der Familie Daubmann genau unterrichtet, wußte alle an ihn gestellten Fragen betrieblingend zu beantworten. Dadurch gewann er die Herzen des alten Ehepaares Daubmann, wobei ihm sein etwas wehligender Ton auch sonst überall Sympathien sicherte.

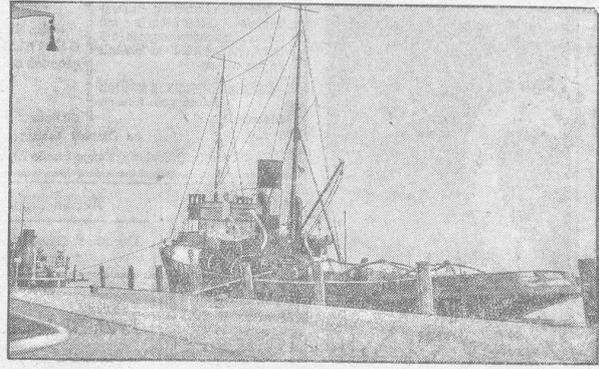
Anders stand es mit den Angaben über die sechzehn Jahre in der Gefangenschaft. Der „Heimkehrer“ behauptete fest und fest, er habe die endlos lange Zeit in einem afrikanischen Gefängnis zugebracht. Er schilderte sein Marterium im Kerker, die Unmöglichkeit, sich mit jemand zu verständigen, mit der Außenwelt in Verbindung zu treten. Und er schloß regelmäßig mit der Feststellung: „Kein Wunder, daß ich kein Wort französisch spreche und über die Zustände in Afrika nichts zu sagen weiß; ich war ja von jedem menschlichen Umgang abgeschnitten.“

Aber im Gegensatz dazu meldeten sich viele Fremdenlegationäre, die Daubmann öfters an verschiedenen Orten in Afrika gesehen haben wollten. Andere wieder, Kenner der Verhältnisse in der Fremdenlegation, erklärten es für ausgeschlossen, daß man so lange Zeit unter Franzosen gewesen sein und nicht französisch redend gelernt haben sollte. Und die französischen Behörden leugneten beharrlich, daß einem Kriegsgefangenen jemals eine solche Verbindung widerfahren wäre, wie es im Fall Daubmann behauptet wurde.

### Frau Daubmann glaubt weiter an ihn

Die entscheidende Vernehmung des falschen Daubmann am Montag förderte weitere Belastungsmomente aus Tageslicht. Noch immer weiter er sich, seine Heiratsurkunde von Afrika nach Italien, den Namen des Schiffes, die nächsten Begleitumstände anzugeben; er war lebhaft bereit, nach Italien zu fahren, um sich dort von seiner „Schwiegermutter“ über diese Dinge freizumachen. Erst nach der Gegenüberstellung mit dem Fremdenlegationskrieger und nach der Abnahme der Fingeraldrücke, brach das ganze Lügengebäude zusammen und der „letzte Kriegsgefangene“ entpuppte sich als Offenbacher Schneider, der 1931 eingetretet, seine Frau im Wald im Stich gelassen hatte, nach Italien gefahren war, und dort, lebhaft auf Grund seiner fleißigen Lektüre per-

# Die Reichsmarine kauft Deutschlands größten Bergungsdampfer



Der 3200 PS starke Bergungsdampfer „Botan“

ist jetzt von der Reichsmarine angekauft worden. Das Schiff ist durch seine vielen zum Teil im Atlantik erfolgreich ausgeführten Bergungsfahrten in der internationalen Schifffahrt sehr bekannt geworden.

## Gehorfpampflfcht der Länder? Der Verfassungspozoch

Leipzig, 12. Oktober.

Staatsrechtslehrer Professor Dr. Vilfinger führt über den Begriff der Pflicht eines Landes gegenüber dem Reiche im Sinne des Art. 48 Abs. 1 aus, daß damit eine allgemeine Einordnungspflicht des Landes als Mitglied des Reichs gemeint sei. Dazu trete in gewissem Umfange eine Gehorfpampflfcht des Landes gegenüber dem Reiche. Wo gehöre zu dieser Einordnungspflicht, daß eine ideale Bekämpfung der inneren Politik des Reichs vermieden werde und daß keine Durchbrechung der Außenpolitik des Reichs erfolge. Im vorliegenden Falle sei ein Verstoßen der preußischen Regierung bereits durch das Gewährenlassen gewisser Handlungen gegeben.

Die Reichsregierung habe sich dem von Anfsang eingenommenen Standpunkt angeschlossen, daß nach Sinn und Wortlaut des Art. 48 Abs. 1, nämlich der Fällen von Gefahr im Verzuge, ein sofortiges Einschreiten des Reichs gegen das Land rechtlich zulässig sei und daß eine vorzeitige Entscheidung des Staatsgerichtshofs über die Pflichtverletzung nicht abgewartet zu werden brauche.

Ministerialdirektor Dr. Wrecht erwiderte: Eine materielle Pflichtverletzung müsse Preußen nachgewiesen werden. Dr. Wrecht bestritt, daß überhaupt „Gefahr im Verzuge“ gewesen sei. Ganz bestimmt habe die preußische Regierung niemals ernstlich an einen Widerstand gegen den Willen der Reichsregierung gedacht.

Gehornart Anfsang: Die preußische Regierung hat sich überhaupt keine Pflichtverletzung zuschreiben kommen lassen. Sie verbitte sich sehr ernstlich, auf eine Linie etwa mit Zeigner und seiner Regierung gestellt zu werden.

Ministerialdirektor Dr. Wrecht macht noch darauf aufmerksam, daß die Rede Gehornars ganz anders gelautet habe, als die Reichsregierung darlege.

Staatsrat v. Jan (Bayern): Treupflicht der Länder steht nirgends in der Reichsverfassung. Die Erstellung ist nur zulässig bei Verletzungen der Reichsverfassung durch die Länder. Sie erheben sicharflich den Widerbruch gegen die hier geäußerte Auffassung von der Treupflicht und gegen die Annahme einer allgemeinen Gehorfpampflfcht. Ministerialdirektor Wrecht (Waden) schloß sich diesen Ausführungen an.

Professor Schmidt führt demgegenüber aus: Art. 48 dient dem Schutz gegen eine doppelte Gefahr für die Einheit des Reichs: Einmal gegen die Vielstaatigkeit und außerdem gegen die Parteilichkeit. Die Betonung der Selbständigkeit der Staaten und ihres Rechts auf eigene Politik führt dazu, daß schließlich Politik gegen Politik, Ermessen gegen Ermessen steht. Der Kampf organisierter Parteien führt zur Zerstörung aller Vorkehrungen von Treue und Loyalität, ohne die kein Staatswesen bestehen kann. Um die Einheit des Reichs gegenüber dieser doppelten Gefahr zu schützen, gibt Artikel 48 dem Reichspräsidenten eine außerordentliche Machtbefugnis.

Ministerialdirektor Dr. Wrecht: Artikel 48 Abs. 1 setzt zu seiner Anwendung Pflichtverletzung voraus und das Reich muß beweisen, daß eine solche stattgefunden hat.

Vorliegender: Die Möglichkeit, daß bei Fällen außerordentlicher Gefahr das Reich schnell eingreifen können müsse, habe ohne Zweifel den Schöpfer der Verfassung vorgeschwebt. Nun müsse gefragt werden, weshalb die Reichsregierung sich nicht mit der Anwendung von Abs. 2 begnügt habe und weshalb im vorliegenden Fall Abs. 1 und 2 zusammen angewendet sehen müsste.

Prof. Sellner weist darauf hin, daß auf Grund des bisher festgestellten Tatbestandes eine Pflichtverletzung Preußens sich keinesfalls konstatieren lase. Man würde auch niemals davon absehen, eine Mängelliste vorzubereiten, was nicht geschehen sei. — Diesen Erklärungen schloß sich der Vertreter Bayerns an.

Dann wurde ein Antrag Preußens, der sozialdemokratischen und der Zentrumspartei des Landtages überreicht, demzufolge dem Vorgehen der Reichsregierung gegen Preußen vom 20. Juli Verhandlungen mit den Nationalsozialisten über die Unterstützung des Kabinetts Bayern durch sie vorzuzugewogen seien, bei denen ihnen in Aussicht gestellt worden sei die Aufhebung des Uniformverbots, die Aufhebung des Verbots der Stimmabstimmungen, die Abkündigung der amtlichen Personalverhaltnisse in Preußen in parteipolitischer Hinsicht, die Entsendung „eines bewähren Mannes als Ministerpräsident oder Reichskommissar“ in Preußen und die Umorganisation der inneren

Verwaltung in Preußen unter starker Mitwirkung der nationalsozialistischen Kräfte. Ferner wird beantragt, über diese Tatsachen etwaigen Beweis zu erheben durch Vernehmung des Freiherrn von Gleichen, Hitlers, des Reichskanzlers von Papen, des Reichswehrministers von Schleicher und des Staatssekretärs Pland.

Ministerialdirektor Dr. Gotheiner erklärt, daß zwischen dem Reichskanzler und Hitler Vereinbarungen nicht getroffen worden seien.

Herrn Dr. Barmann führt Staatsrat von Jan aus: Ein Reichsgericht, der ausstehende, um die Verfassung zu klären, müsse seinerseits auch die Verfassung beachten. Daraus folge, daß die Länder beanspruchen können, mit allen begrifflich wesentlichen Merkmalen weiterhin erhalten zu bleiben, daß sie Subjekte des Staatslebens bleiben und nicht zu Objekten gemacht werden. Vor allem dürfe die Landesregierung nicht abgesetzt werden.

Auf weitere Fragen des Vorsitzenden erwiderte Dr. Wrecht seine Ausführungen dahin, daß der Reichsgericht eine Landesregierung wohl ersuchen, aber nicht rechtlich absetzen könne. Der bayrische und der badische Vertreter schloen sich diesen Ausführungen an.

Präsident Dr. Bumke meinte, man müsse auch prüfen, was denn überhaupt das Reich unternehmen dürfe, um das Land zur Erfüllung seiner Pflichten gegen das Reich und die Reichsgesetze zu veranlassen, besonders wenn es mit dem Vorgehen der bewaffneten Macht nicht getan sei.

Ministerialdirektor Dr. Wrecht erklärt, in dem Vorgehen mit der bewaffneten Macht liege auf jeden Fall die Möglichkeit, psychologisch zu wirken.

Dr. Wrecht verlas dann eine Erklärung des Innenministers Gehring über eine Unterredung mit dem Reichsinnenminister Freiherrn von Gahl, die etwa Mitte Juni stattfand. „Wir besprachen“, so heißt es u. a. in der Erklärung, „die Unruhen der vorausgegangenen Tage. Die politische Gesamtlage beurteilte ich so, daß die Wahl des 21. Okt. einen nicht arbeitsfähigen Reichstag ergeben werde. Wenn daraus größere Unruhen entstünden, dann könnte ich mir sehr wohl vorstellen, daß das Reich zu ihrer wirksamen Abwehr die eigenen Machtmittel mit den Vollziehkraften des größten Gliedstaates zusammenfassen würde.“

Ich habe diesen Ausführungen die weitere Bemerkung angefigt, daß nach meiner Meinung dann nicht die Einsetzung eines besonderen Kommissars, sondern eine Personalunion zwischen dem Reich und Preußen die zweckmäßigste Maßnahme darstelle. Welchen diesen Ausführungen habe ich selbstberandlich nur an eine Zusammenfassung von Vollziehkraften unter einem Beauftragten des Reichs gedacht, nicht aber an einen Reichskommissar, der Minister absetzt. Niemals ist mir eingefallen, Herrn von Gahl zu Gefekurmanahmen gegen Preußen zu drängen und dazu, unter dem Vorwande der Pflichtverletzung preußische Minister und Beamte aus ihren Posten zu entfernen, die in Jahren der Revolution Bedeutsamkeit besaßen ihre Pflicht getan haben.“

Ministerialdirektor Dr. Gotheiner erklärt, sich seine Stellungnahme zu dieser Erklärung für morgen vorzubehalten.

### Grüne Front und Kalk

Dr. Hermes, Dr. Brandes, Graf Kaldruth und Dr. Fehr, die führenden Männer der Grünen Front, haben sich vom Amisgericht 21 g an besatigen lassen müssen, daß die Annahme von 5 Millionen Geldern der Kalkindustrie mit dem gesunden Sinn des deutschen Volkes für unbedingte Sauberkeit nicht zu vereinen ist. Das Amisgericht fingen hat den von den erwhantenen Führen der Grünen Front verlagten Siebler Heinrich Kuhn freigesprochen, der erklärt hatte, das Deutsche Kalkinduftrie habe 5 Millionen Mark Schmiergelder an die Grüne Front verabreicht. Hieron habe man u. a. vier Willen gekauft, und es bleibe die Frage offen, wogu man die übrigen Gelder verwendet habe.

In der Begründung des Freispruchs sagt das Gericht u. a.: „Das Kalkinduftrie dachte sehr wohl auch an seinen Vorteil. Daneben hat es sich durch das Kleingeldgeschaft von 5 Millionen die Grüne Front beschafft. Diese müsste durch eine solche hochberzogene Lage sich dem Kalkinduftrie zu dem verbunden fühlen und getreuer sonne erwarten, daß ihm mit Ruckfikt auf die große Gabe auch gelegentlich von der Nehmerseite Entgegenkommen erwiesen würde.“

Die Grüne Front wurde innerlich unfrei und in ihren Maßnahmen und Geschäftsergebnissen gegenüber dem Geber. Das war besonders bedenklich, wenn es sich um die Preisfrage über das für die Angehörigen der Grünen Front lebensnotwendige Produkt des Gebers, um den Kalkpreis handeln würde. Wenn die Angehörigen der Nehmerin Herabsetzung des Kalkpreises forderien, dann konnten sie diese Forderung dem Kalkinduftrie gegenüber nicht mit jener Energie und jenem Nachdruck geltend machen und durchsetzen, die sie gehabt, wenn sie bullig frei von jeglicher Verbindlichkeit und Verbundenheit gefanden hätten. So aber waren sie gebandicapt, waren sie eingewickelt. Das hätte die Nehmerin von vornherein erkennen und daher das Geleit abstellen müssen.“

Es war daher eine durchaus berechtigte Kritik, die der Angeklagte übte, er vertat damit die wahren Interessen der Landwirtschaft, und zwar der gesamten Landwirtschaft, nicht nur der hinter ihm stehenden Kreise.

Bei dieser berechtigten Kritik hat er sich auch nicht in der Form vergiffen. Das deutsche Volk, das sich in seiner Gesamtheit doch noch den gesunden Sinn für unbedingte Sauberkeit bewahrt hat, hat für einen solchen Vorgegang nur den vom Angeklagten gebrauchten zutreffenden Ausdruck.“

Am Mittwochnachmittag unternahm der französische Botschafter im Reichshause einen offiziellen Schritt, in dem er darauf hinwies, daß Frankreich nicht eher irgendeiner Abrüstung zustimmen könne, bevor es mit den Vereinigten Staaten ein Garantienkommen abgeschlossen hat, durch das Frankreichs Sicherheit gewährleistet wird.

Für einen nationalen Ministerpräsident Herriot ist planmäßig am Mittwoch in London eingetroffen und von MacDonald und Simon auf dem Bahnhof begrugt worden. Die erste Besprechung findet am Donnerstagsvormittag statt.

Der Düsseldorfer Polizeipräsident hat wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung eine Reihe nationalsozialistischer Versammlungen verboten.

Für einen nationalen sozialistischen Beamteneinwanderung in Berlin sprach Goebbels und Fried über die Münchener Kantslerrede, die sie scharf kritisierten.

Eine Stitze der Hausfrau, die ohne Lohn unabhängig arbeitet, ist die einfache, vielseitige Mundlos-Nadmaschine. Sie lade ein zur Teilnahme am Inwertigungs- und Vordrangungs-Kursus. Ad-Wunderloch, Oldenburg, I. D., Lange Straße 73.

schleudener Reise- und Kriminalroman, seine Kependiade dichtet.

Trotz alledem bleibt Hummel dabei, daß er sich keinesfalls als „Heimkehrer“ feiern lassen wolle, sondern von dem Aufsehen, das seine Ankunft erregte, völlig überzogen und in dem Taumel mit hineingerissen wurde. Um so bezeichnender ist es, was diejenigen jetzt sagen, die ihn ohne weiteres als Oskar Daubmann wiedererkennen haben wollen, vor allem Daubmanns Eltern. Der alte Daubmann, der ganz unter dem Einfluss seiner Frau zu stehen scheint, dürfe kaum irgendwelche Angaben machen können. Sie selbst bleibt dabei, daß Hummel ihr Sohn sei und hät sie den Zweifel für sich gelassen: „eine Mutter ist sich nicht“, wiederholt sie immerzu. „Aber schon werden Zweifel an ihren Angaben laut; man sagt ihr nach, daß sie sehr schlau sei und sich ganz einfach in die Rolle einer von ganz Deutschland gefeierten und bescheidenen Frau gefügt habe. Das würde bedeuten, daß sie jetzt weiter aus Eschlauheit an ihren Angaben festhält.“

### Was sagt Endingen dazu?

Anders verhält sich Daubmanns Familie. Es war schon längst aufgefallen, daß Hummel es immer vermieden hatte, sich außerhalb des Hauses seiner falschen Eltern zu zeigen; er fürchtete offenbar, daß man ihn vorzeitig entdecken könnte. Teilweise bleiben einige Verwandte dabei, daß Hummel Daubmann sei; die Mehrzahl, und auch viele von den Einwohnern, geben offen zu, daß sie der allgemeinen Anschauung zu Folge zu einem Opfer gefallen sind. Im Zusammenhang damit entsteht die Frage, ob Hummel nicht tatsächlich durch den großen Hummel um ihn zu dem selbstbekannten Schindler gemacht wurde, als der er sich jetzt zu verantworten haben wird.

Auch Daubmanns Regimentkameraden, darunter viele Offiziere, die für den falschen Heimkehrer eingetreten waren, meinen, daß die Freude über die plötzliche Rückkehr des Zeitgeglaubten ihren klaren Niederschlag gefunden habe. Bezeichnend, daß Major Bumiller vom Regiment Daubmanns, der anfangs Hummel auf seiner Vortragsreise begleitete, sich plötzlich zurückzog, weil er wiederholt Vornamen empfangen hatte, vor allem aber, weil ihm die überzogenen Honoraransprüche des „Heimkehrers“ mifielen.

Das letzte und entscheidende Wort dürfte die Gattin von Hummel haben, die in Offenbach lebt und im Juni eine Scheidungsforderung eingereicht hat, nachdem ihr Mann mit ihrem Sparkassenschilder geflucht war. Die Zeitungsbilder des falschen Daubmanns hat sie nie zu Gesicht bekommen; als man ihr jetzt eines vorlegte, erklärte sie sofort: „Mein Mann hat sich ja sogar noch den Mantel an, den ich ihm am Tage vor seiner Flucht in Offenbach gekauft habe!“ Diese Feststellung dürfte für den Fortgang der weiteren Untersuchung von großer Bedeutung sein.

G. Carl Zahusen aus der Untersuchungshaft entlassen

Gestern vormittag hat das Oberlandesgericht Hamburg den Beschluß gefaßt, daß die Vollstreckung des Haftbefehls gegen G. Carl Zahusen aufgehoben wird. Wegen eine Sicherheitleistung von über eine Million Reichsmark solle er aus der Untersuchungshaft entlassen werden. Die Strafsache von über 1 Million Reichsmark ist von Bremer Kreisen aufgebracht worden. Gestern mittag gegen 14 Uhr verließ G. Carl Zahusen das Untersuchungsgefängnis im Gerichtshaus am Duxtor und begab sich sofort zu seinen Angehörigen. Die Untersuchungszeit hat genau 13 Monate gedauert. G. Carl Zahusen wurde am 17. Juli 1921 in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Wann der Nordvolke-Prozess behandelt werden wird, steht zurzeit noch nicht fest, man rechnet jedoch mit einer baldigen Festsetzung des Termins.

Neuer Bremer Protest gegen Kontingentierung

Der Bremer Senat hat in einem Telegramm an den Reichslanzler erneut auf das dringliche von der weiteren Durchführung der Kontingentierung abgeraten. Der Präsident des Senats, Birgermeister Dr. Doanand, hat sich dem Reichslanzler zur mündlichen Begründung des Protestes zur Verfügung gestellt.

Der Wahlkreis West-Embs der Deutschen Staatspartei hat für die Reichstagswahl eine Liste aufgestellt, die mit folgenden Kandidaten beginnt: Direktor Dr. Frenke, Bremen, Rechtsanwält Ostermann, Oldenburg, Frau Schapp-Werfel, Bremen.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Kathreiner Embs, Berlin W. 57, Kathreinerhaus, bei.



# 1. Beilage

zu Nr. 280 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, dem 13. Oktober 1932

## Aus Stadt und Land

Oldenburg, 13. Oktober 1932

### Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Heute: Der Schwant!

Heute, 8 bis 10.15 Uhr, gibt es den mit beispiellosem Erfolg aufgeführten Schwant „U n t e r G e s c h ä f t s a u f s i c h t“ von Arnold und Bach. Alles spricht von der unergiebigen Komik dieses Wertes. Wirklich einmal wieder ein echter Schwant!!

Von der morgigen Opernpremiere

Morgen, Freitag, kommen die langerwarteten „S c h n e i d e r v o n S c h o n a u“ zur Aufführung.

Mit seinem Humor wird in diesem reizenden Werk das Schicksal dreier komischer Schneider geschildert. Handwerksmilitie, Landstraßenpoeste und wiedererzähltes romantisches Kleinbürgertum sind die Hauptthemen dieser heiteren Oper, in der es einem munteren Landstreicher gelingt, als Freier die reiche Witwe den drei Schneidern vor der Nase wegzuschneiden.

Von der Kasse

Die Theaterkasse weist bringend auf die Einzählung der Anrechtstagen hin und bittet gleichzeitig, die Zahlung vormittags von 10 bis 13 Uhr vorzunehmen. Also nicht an der Abendkasse.

### Landesorchester

Aus dem Landesorchester wird uns geschrieben:

Enrico Mainardi, der Solist des am nächsten Montag stattfindenden zweiten Anrechtkonzerts, wird neben Casals als der bedeutendste Solist bezeichnet. Er wurde in allen Städten des In- und Auslandes triumphal gefeiert. Der Erstaufführung des Cellosonatzes von Boccherini wird man daher mit großer Spannung entgegensehen.

Der Anfang des ersten Anrechtkonzerts hatte sich leider infolge des Andrangs der zu spät Kommenden an der Kasse erheblich verzögert. Im Interesse der zahlreich anwesenden Besucher ist es unbedingt notwendig, daß die Konzerte pünktlich beginnen, vor Witten daher das Publikum um rechtzeitiges Erscheinen.

Die Kasse nimmt täglich Vorbestellungen und Nachrechte an.

### Bühnenvolksbund

In der heutigen Anzeige werden die Tage bekanntgegeben, an denen die Mitglieder der Gruppen I, II, III, IV und V die Karten für ihre nächste Vorstellung abholen müssen. Diese findet schon am nächsten Mittwoch statt. Gegeben wird das Frontstück „Die Enblose Straße“, dessen Aufführung schon seit längerer Zeit vom Bühnenvolksbund gewünscht wurde.

Um Andrang zu vermeiden, werden die Mitglieder darauf hingewiesen, daß an drei Tagen Karten auszugeben werden, und gebeten, möglichst schon am Freitag oder Sonnabend die Karten abzugeben. Die Vorstellungen sind jetzt schon so stark besucht, daß 800 bis 900 Karten auszugeben sind. Wenn die Mehrzahl der Mitglieder erst am letzten Tag zur Geschäftsstelle kommt, müssen sie warten. Wer also schnell zu seiner Karte kommen will, komme so früh wie möglich.

Für die beiden Stücke „Die Enblose Straße“ und „Flieg, roter Adler von Tirol“ wird am Donnerstag, dem 27. Oktober, von Studiererrat Rühner ein einführender Vortrag gehalten.

### Geselliger Bühnenvolksbund

Gesetzt den Fall, den lustigen Till Culenspiegel hätte sein fortgeschrittenes Erdwandeln gerade gestern abend durch die Straßen Oldenburgs geführt, er würde in verschiedenen Ecken Gruppen von eifigen, einander begegnenden und folgende Worte wechselnden Herren bemerkt haben: „Gehen Sie ins Theater?“ — „Ich würde ja furchtbar gern gehen, aber — es ist kein Platz mehr für mich da.“ In sich sind das keine erschütternden Mitteilungen, aber die Tatsache, daß die Vorstandsmitglieder des Bühnenvolksbundes bei einer Theatervorstellung für den Bühnenvolksbund keinen Platz finden, dürfte selbst den heiteren Narren in helles Entzücken versetzt haben!

Wenn die Herren vielleicht geköpft hätten, für den entgangenen musikalischen Genuß von „Butterfly“ durch einen besonders bequemen Platz während des geselligen Beisammenseins bei Rapsch entschädigt zu werden, so haben sie sich in ihren Erwartungen bitterlich getäuscht:

Statt gemütlichen Beisammensitzens hieß es zunächst mal Organisationsrat und Besprechung über. (Beispiel: Wie teilt man unparteiisch und möglichst zu gleichen Teilen einen Stuhl unter ein halbes Duzend Anwärter?) Ja, der Bühnenvolksbund ist eben etwas mehr geworden als ein „zusammengesetztes Wort“, als welches ein Gestirne ihn schon vor neun Jahren identifizierten. Nach einjährigem Bestand (im ganzen sind es jetzt fünf) ist es für eine Organisation doch schon allerhand, von einem neunjährigen Knirps als zusammengesetztes Wort bezeichnet zu werden, wie der Vorsitzende, Dr. Seher, in seiner Begrüßungsrede launig bemerkte. In dieser Spielzeit hat es schon drei ausverkaufte Häuser gegeben, allerdings noch nie einen für voll besetzten Abend. Als es wirklich voll und fein Stuhl mehr besteht war, begrüßte tschander

## An den Vorsitzenden der DVV.

### Herrn Landwirt Bunnemann-Colmar

Ministerpräsident a. D. Lanke n bittet uns noch um Aufnahme folgender Erwiderung:

Sehr geehrter Herr Bunnemann, Sie machten in dem Brief an Herrn Ministerpräsident Höber in Zusammenhang mit der berechtigten Kritik an dem Vorgehen der jetzigen Regierung gegen den Regierungspräsidenten Ödör im selben Absatz die Bemerkung gegen die Regierung Lanke n. Das mußte auf den Leser irreführend wirken, weshalb ich meinen Brief an Sie richtete. In der Antwort nun auf meine Fragen beschränkte Sie sich auf die Bemerkung, daß die Regierung nicht immer nur sachliche, sondern auch parteipolitische Gesichtspunkte gelten ließ. Auch in dieser Einschränkung ist das nicht richtig. Die Regierung Lanke n hatte — wie jede Regierung — häufig zwischen vielen Bewerbern verschiedener politischer Einstellung bei Besetzung

von Stellen in Justiz, Verwaltung und Schule zu entscheiden und entschied nicht nur für Bewerber, die politisch rechtlich gerichtet waren. Solche Fälle werden Sie im Auge haben. Ihr Blick scheint mir in diesen Fällen nicht klar. Ihr Urteil nicht objektiv zu sein. Sie beeinflussen parteipolitische Gründe die Entscheidung, sondern stets nur sachliche Gründe der Eignung des Bewerbers, wozu auch staatspolitische Notwendigkeiten gehören. Ich darf Sie erinnern, Deutschland ist eine Republik. Im übrigen stelle ich gerne fest, daß die DVV in Oldenburg jetzt auch erkannt hat, daß die Tätigkeit der jetzigen Regierung staatsgefährdend wirken muß. Ihr bald ein Ende zu bereiten, wird die nächste, hoffentlich gemeinsame Aufgabe sein.

Hochachtungsvoll

Lanke n.

## Der Landesvorstand der Oldenburgischen Zentrumspartei

hielt am Mittwochnachmittag in Oldenburg eine Tagung ab, die aus allen Teilen des Landes gut besucht war. Es sprachen Oberbürgermeister W e p p e, DVV, über die Maßnahmen gegen die Aufhebung der Oberstudienkollegien, Ministerialrat W e g m a n n, DVV, über die kommende Reichstagswahl, und Generalsekretär B r e n d e h a c h über den bevorstehenden Wahlskampf. Nach einer langen Aussprache über alle Fragen der Landes- und Reichspolitik wurden die nachstehenden Entschlüsse einstimmig gefaßt:

1. Der Landesvorstand der Oldenburgischen Zentrumspartei fordert in der Frage „D e r e s t a u l l e g i u m“ die Wiederherstellung des Schulgesetzes in der alten Form und damit das Verbleiben des katholischen Oberstudienkollegiums in Wehla.
2. Der Landesvorstand der Oldenburgischen Zentrumspartei legt gegen die, in verschiedenen Fällen offenbar ausschließlich von Parteipolitischen diffidierte Personalpolitik des Oldenburgischen Staatsministeriums scharfe Verwahrung ein. Der Landesvorstand der DVV verlangt vorerst ganz entschieden, daß mit dieser Personalpolitik Schluss gemacht wird.
3. Der Landesvorstand der Oldenburgischen Zentrumspartei hält es in Übereinstimmung mit der Zentrumsfraktion des Landtages für seine Pflicht, zu verlangen, daß vom Staatsministerium unverzüglich und uneingeschränkt die Aufnahme des Studiums in die Finanzen und das System der Staatsausgaben gegeben wird. Auch muß u. G. die Volkvertretung über die Maßnahmen und etwa noch zu ergreifende Schritte des Staatsministeriums gegenüber den Plänen der Reichsregierung hinsichtlich der Reichsreform unterrichtet werden.
4. Der Landesvorstand der Oldenburgischen Zentrumspartei erhebt scharfsten Protest gegen die Neuorganisa-

tion der staatlichen Finanzanstalten durch die Verordnungen des Staatsministeriums vom 30. September 1932. Der § 37 der oldenburgischen Verfassung bietet zunächst keine Rechtsgrundlage für den Erlass dieser Verordnungen, da in diesem Falle „außerordentliche Umstände“, welche „ein sofortiges Eingreifen erfordern“, nicht zu ersehen und bisher auch von keiner Stelle genannt sind. Der Landesvorstand der DVV hält die Neuorganisation der staatlichen Finanzanstalten für unzulässig und unter Umständen auch für bedenklich. Besonders ist sie im Zusammenhang mit Auslassungen aus dem Staatsministerium über eine Umstellung der jetzigen Kredit- und Schuldverschaffungsangelegenheiten, das Vertrauen zu den staatlichen Finanzanstalten inner- und außerhalb des Landes zu gefährden, selbst wenn dieses oldenburgische Ministerium erklären läßt, es denke nicht daran, „irgendwelche Experimente zu machen“. Der Landesvorstand der DVV verlangt daher aus wirtschaftlichen und rechtlichen Gründen die sofortige Aufhebung der drei einschlägigen Verordnungen.

5. Der Landesvorstand der DVV fordert von allen maßgeblichen Stellen sofortige Schritte dahingehend, daß die ernten noch Reiche geplanten finanziellen Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft des Oldenburgischen Staats (Schulden, Genossenschaftshilfe usw.) in entsprechendem Umfang auch der Landwirtschaft des Westens zugute kommt.

Eine weiter eingebrachte Entschlüsse, die sich befaßt mit einer Klage beim Staatsgerichtshof auf Rechtswidrigkeit der Verordnung des Oldenburgischen Staatsministeriums vom 20. August 1932, welche die Erbschaft der drei Landessteile des Freistaates Oldenburg in Kraft setzt, wurde zur näheren Prüfung, ob eine solche Klage durchgeführt werden kann, zurückgestellt.

Apphais derer, die der Tür zunächst stehen, die also trotz Schall und Rauch noch den besten Überdacht hatten, die Künstler des Abends, die sich mit Musikanten um nicht noch mehr hatten besorgen können. Was ein richtiger Künstler ist, der hat aber auch Akrobat gelernt... die wurden auch noch untergebracht.

Sechs Mann, die bedrohliche Anstalten machten, das Klavier auseinanderzunehmen (sie müssen selbst am besten wissen, was sie da drinnen eigentlich gewollt haben!) machten darauf aufmerksam, daß noch nicht musikalische Genüsse zu erwarten waren. Rini r e i s, voll Mut und Laune, brachte zwei schelmische Brahmastieber zu Gehör und überdort sich selbst in Stimme und Ausdruck mit der allerbesten Abelenarie aus der Fiebermasse. Kurz darauf wurde von Walter Schulte scharfes Geschick aufgebracht: Der Künstler zeigte den ganzen Umfang, den weichen Schmelz und die reiche Mobilisationsfähigkeit seiner Stimme in Liebern von Graener und Wolf. Weiden war Kapellmeister Heß an dem (inzwischen aber wieder zusammengefügten) Klavier ein feinfühliges Begleiter.

Dem anwesenden Staatsminister S p a n g e m a c h e r sprach Dr. Seher warmen Dank aus für seine tatkräftige Unterstützung zur Erhaltung des Landestheaters. Alle Mitglieder des Bühnenvolksbundes fanden sich zu einem besessenen Hoch auf die Kunst zusammen, bingerufen von der ausgezeichneten Aufführung von „Madame Butterfly“.

Jeder bekam außerdem ein Gagegeld, das er sogar mit nach Hause nehmen konnte: Die feste Zusage, das nächste Mal in weniger dringender furchtbarer Enge feiern zu können!

Ingeborg Ritter.

### Heimatmuseum

Heinrich Vogeler-Ausstellung

Das Heimatmuseum in Oldenburg, Rosenstraße 32, das Sonntags von 11 bis 1.30 Uhr, Dienstags von 11 bis 1 Uhr und freitags von 3 bis 5 Uhr geöffnet ist, zeigt im Oktober im graphischen Kabinett Radierungen Heinrich Vogelers. Im Mittelpunkt steht eine Folge von zehn wenig bekannten Radierungen „An den Frühling“. Das sind kleine, zarte Bildhymnen. Der Maler schaut der steigenden Kerze nach. Die Fringseln begegnet dem Frühling. In einem Gespräch brechen die Knospen auf. Ein Raub blickt von den Zweigen eines Baumes in die milde Luft. Ein Bauersmann steht gebeugt gegen den verdämmenden Himmel. Ein feuchter Abend drängt das Leben in das Bauernhaus zusammen. Stille, kleine Mäuler rufen mit weicher und reiner Stimme nach dem Frühling. So ist das ganze graphische Werk Vogelers

lers: voll Poesie und voll Schwermut und von einer märchenhaften Feinheit des Empfindens. Dr. Mf.

### Bevölkerungsbewegung in der Stadt Oldenburg

(Mitgeteilt vom Statistischen Amt der Stadt Oldenburg) Am September 1932 wurden 57 (69 im August 1932) Geburten gezählt, davon 30 (36) männlich und 27 (32) weiblich. Sterbefälle erfolgten 34 (34), davon 17 (16) männlich und 17 (18) weiblich. Geburtenüberschuss demnach 23 (35). Zuzugewogen sind 501 (432) Personen, darunter 37 (32) Familien; Fortgezogen sind 468 (430) Personen, darunter 36 (21) Familien. Wanderungsgewinn also 33 (2). Es erfolgten 43 (36) Ehesuiten. Die Bevölkerungszahl betrug am 1. September 55 306 und am 30. September 55 362. Die Einwohnerzahl hat sich um 56 (37) vermehrt.

### Bautätigkeit in der Stadt Oldenburg

(Mitgeteilt vom Statistischen Amt der Stadt Oldenburg) Durch Neubau sind im September 1932 in Oldenburg 9 (im August 4) Gebäude hinzugekommen, und zwar 9 (3) Wohngebäude, davon 8 (3) Kleinhäuser, 6 (3) Wohngebäude enthalten 1, und 3 (—) Wohngebäude enthalten 2 Wohnungen, so daß der Neuzugang an Wohnungen 12 (5) beträgt. 3 Wohnungen haben 3, 2 Wohnungen 4, 2 Wohnungen 5, 3 Wohnungen 6 und 2 Wohnungen 7 Wohnräume — zusammen 39 (19) Wohnräume. Die Bauherren der Wohngebäude waren sämtlich Privatleute. Es wurde mit der Ausführung von 6 (10) Neubauten begonnen, in 7 (10) Fällen wurden Baugenehmigungen erteilt und 7 (11) Bauanträge neu beim Stadtbauamt eingereicht.

### Arbeitsgemeinschaft der oldenburgischen Studienaffektoren und Referendare

Unter diesem Namen haben sich am Mittwoch sämtliche oldenburgischen Studienaffektoren und Referendare aus eigenem Antrieb selbstständig zusammengeschlossen. Die immer drückender werdende Not in den Kreisen des oldenburgischen Willkürnachwuchses führte sie alle in dieser Arbeitsgemeinschaft zusammen.

Nach den einleitenden Worten des Studienaffektors Braungardt sprach der Studienaffektor R a f e b e über den Aufbau und die Aufgaben einer solchen Arbeitsgemeinschaft. Er erinnerte an die Bemühungen des oldenburgischen Ministeriums, das, soweit wir auf den ersten Blick möglich, in anerkannter Weise einige Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen hat. Es gilt jedoch, das größte Unheil abzumenden, das sich durch den Mangel an den beiden entgegengelegten Entwicklungen, der Schrumpfung der höheren Schule und der steigenden Zahl der Schulamtsanwärter, ergeben muß. Denn man muß sich immer wie-

**ODOLO-ZAHNPASTA**  
mit Lingner-Commemorative Münzen... sie haben Kaufkraft.



# Das Staatsministerium und Regierungspräsident Dörr

(Nach Schluß der Redaktion eingegangen)

Die Pressestelle des Staatsministeriums schreibt uns: Regierungspräsident Dörr hat in der Presse einen offenen Brief an das Staatsministerium veröffentlicht. Das Staatsministerium kann sich unmöglich mit Dörr in einen Preßstreit einlassen. Es hat daher auf Veranlassung des Staatsministeriums am Mittwoch eine Besprechung mit Dörr im Ministerialgebäude stattgefunden. Dabei wies Staatsminister Paul, der Verfasser der letzten Mitteilungen der Pressestelle, darauf hin, daß er diese Verlautbarung gerade aus dem Grunde veranlaßt habe, um alsbald allen Wählern und Verdächtigungen

gegen Dörr ein für allemal ein Ende zu machen. Gerade im Interesse des Regierungspräsidenten liege es, wenn durch ein Disziplinärverfahren eine endgültige Klärung herbeigeführt werde. Man habe die Sache in die Öffentlichkeit bringen müssen, um im Endergebnis eine völlige Vereinigung der Atmosphäre erreichen zu können. Das Staatsministerium dröhnte dann noch zum Ausdruck, daß es selbst keinerlei Anlaß habe, die Anschuldigungen irgendwie anzuzweifeln.

\* Der Stand der Kerkereien im Landestheil Oldenburg ist immer noch sehr ungünstig. Wenn auch täglich Meldungen über erlöschende Fälle eintreffen, so ist doch die Anzahl der neuer Ausbrüche von Seuchen stets noch größer. Ganz frei von Seuche ist die Stadt Oldenburg. Im Umland Oldenburg sind nur zwei Fälle zu verzeichnen. Im Norden des Landes ist die weitest Verbreitung der Maul- und Klauenseuche aber immer noch dem normalen Viehabsatz hinderlich.

\* Die Schlachtviehmärkte dieser Woche waren infolge der Verlegung aus Anlaß des Verhörsfestes durchweg unglücklich beeinflusst. Die Großviehpreise, die zwei Wochen hindurch fast flach waren, haben erneut nach, weil der Absatz weiterhin flaute. Beiläufig für Schweine gab es vereinzelte, wo das Angebot knapp war, einen leichten Kursgewinn. Die Lage auf den Zuchtviehmärkten ist katastrophal schlecht.

\* Zentralbörsemarkt Oldenburg. Die Zufuhr zum Burgwardmarkt (Auktions- und Viehmarkt) mit knapp 200 Tieren blieb gegenüber dem vorjährigen Markt zurück. Wenn auch gute Kühe und Rinder angeboten waren, so fehlte es diesmal an Jungvieh. Der Verkauf des Marktes im allgemeinen war recht gut, aber auswärtige Käufer waren nur wenig vertreten. So enthielten sich nur ein Sandel, der nicht ganz heftige Verkauft wurde. Der Markt war sehr ruhig, während für mittlere und geringere Ware kaum Nachfrage bestand. Das Geschäft in Rindern war auch nicht besonders gut, so daß der Markt schon rechtzeitig beendet werden mußte. Lieberhand war nicht zu vermelden. In den Preisen trat gegenüber dem letzten Markt keine Veränderung ein. Demersit sei nur, daß beste Ware in mehreren Fällen zu Preisen über Notiz umgekehrt wurde. Der Marktabschluss war keineswegs glänzend. Der Verkauf erfolgte u. a. nach Köln a. Rh., Bremen, Braunschweig, Breslau, Meer i. Nfr. usw. Einige Landwirte kauften 9 Tiere auf.

\* Bedauerlicher Unfall. Ein Beamter der Ordnungspolizei jagt sich durch Sturz einen Wirtsgesetz im rechten Kniegelenk zu. Auf Veranlassung des Arztes wurde der Verletzte dem Kreis-Hospital zugeführt.

\* Einen Zusammenstoß zwischen einem Personauto und einem Lastkraftwagen gab es gestern auf der Kreuzung Bremer Straße und Cloppenburg Straße, wobei der erstgenannte Wagen ziemlich Beschädigungen erlitt.

\* Oldenburg Marktpreise vom 12. Oktober: Mastschweine 1 Pfund 1,35-1,55; Landvögel 1,20; Hühnerfleisch 0,90-1,00; Schweinefleisch 0,60-1,30; Rindfleisch 0,80-1,00; Hammelfleisch 0,70-0,80; ger. Speck 1,00; Rindfleisch 0,70; Schweinefleisch 0,60-1,00; Hühnerfleisch 0,50-0,90; Eier 1,10-1,15; Hühner 1,50-2,00; Federvieh 1,00-1,30; wilde Enten 0,70-1,50; Zehn 1,00-1,50; Gänse 1 Pfund 0,70; Salen (Rindfleisch) 1 Pfund 1,50; 2,50; 3,50; 4,50; 5,50; 6,50; 7,50; 8,50; 9,50; 10,50; 11,50; 12,50; 13,50; 14,50; 15,50; 16,50; 17,50; 18,50; 19,50; 20,50; 21,50; 22,50; 23,50; 24,50; 25,50; 26,50; 27,50; 28,50; 29,50; 30,50; 31,50; 32,50; 33,50; 34,50; 35,50; 36,50; 37,50; 38,50; 39,50; 40,50; 41,50; 42,50; 43,50; 44,50; 45,50; 46,50; 47,50; 48,50; 49,50; 50,50; 51,50; 52,50; 53,50; 54,50; 55,50; 56,50; 57,50; 58,50; 59,50; 60,50; 61,50; 62,50; 63,50; 64,50; 65,50; 66,50; 67,50; 68,50; 69,50; 70,50; 71,50; 72,50; 73,50; 74,50; 75,50; 76,50; 77,50; 78,50; 79,50; 80,50; 81,50; 82,50; 83,50; 84,50; 85,50; 86,50; 87,50; 88,50; 89,50; 90,50; 91,50; 92,50; 93,50; 94,50; 95,50; 96,50; 97,50; 98,50; 99,50; 100,50; 101,50; 102,50; 103,50; 104,50; 105,50; 106,50; 107,50; 108,50; 109,50; 110,50; 111,50; 112,50; 113,50; 114,50; 115,50; 116,50; 117,50; 118,50; 119,50; 120,50; 121,50; 122,50; 123,50; 124,50; 125,50; 126,50; 127,50; 128,50; 129,50; 130,50; 131,50; 132,50; 133,50; 134,50; 135,50; 136,50; 137,50; 138,50; 139,50; 140,50; 141,50; 142,50; 143,50; 144,50; 145,50; 146,50; 147,50; 148,50; 149,50; 150,50; 151,50; 152,50; 153,50; 154,50; 155,50; 156,50; 157,50; 158,50; 159,50; 160,50; 161,50; 162,50; 163,50; 164,50; 165,50; 166,50; 167,50; 168,50; 169,50; 170,50; 171,50; 172,50; 173,50; 174,50; 175,50; 176,50; 177,50; 178,50; 179,50; 180,50; 181,50; 182,50; 183,50; 184,50; 185,50; 186,50; 187,50; 188,50; 189,50; 190,50; 191,50; 192,50; 193,50; 194,50; 195,50; 196,50; 197,50; 198,50; 199,50; 200,50; 201,50; 202,50; 203,50; 204,50; 205,50; 206,50; 207,50; 208,50; 209,50; 210,50; 211,50; 212,50; 213,50; 214,50; 215,50; 216,50; 217,50; 218,50; 219,50; 220,50; 221,50; 222,50; 223,50; 224,50; 225,50; 226,50; 227,50; 228,50; 229,50; 230,50; 231,50; 232,50; 233,50; 234,50; 235,50; 236,50; 237,50; 238,50; 239,50; 240,50; 241,50; 242,50; 243,50; 244,50; 245,50; 246,50; 247,50; 248,50; 249,50; 250,50; 251,50; 252,50; 253,50; 254,50; 255,50; 256,50; 257,50; 258,50; 259,50; 260,50; 261,50; 262,50; 263,50; 264,50; 265,50; 266,50; 267,50; 268,50; 269,50; 270,50; 271,50; 272,50; 273,50; 274,50; 275,50; 276,50; 277,50; 278,50; 279,50; 280,50; 281,50; 282,50; 283,50; 284,50; 285,50; 286,50; 287,50; 288,50; 289,50; 290,50; 291,50; 292,50; 293,50; 294,50; 295,50; 296,50; 297,50; 298,50; 299,50; 300,50; 301,50; 302,50; 303,50; 304,50; 305,50; 306,50; 307,50; 308,50; 309,50; 310,50; 311,50; 312,50; 313,50; 314,50; 315,50; 316,50; 317,50; 318,50; 319,50; 320,50; 321,50; 322,50; 323,50; 324,50; 325,50; 326,50; 327,50; 328,50; 329,50; 330,50; 331,50; 332,50; 333,50; 334,50; 335,50; 336,50; 337,50; 338,50; 339,50; 340,50; 341,50; 342,50; 343,50; 344,50; 345,50; 346,50; 347,50; 348,50; 349,50; 350,50; 351,50; 352,50; 353,50; 354,50; 355,50; 356,50; 357,50; 358,50; 359,50; 360,50; 361,50; 362,50; 363,50; 364,50; 365,50; 366,50; 367,50; 368,50; 369,50; 370,50; 371,50; 372,50; 373,50; 374,50; 375,50; 376,50; 377,50; 378,50; 379,50; 380,50; 381,50; 382,50; 383,50; 384,50; 385,50; 386,50; 387,50; 388,50; 389,50; 390,50; 391,50; 392,50; 393,50; 394,50; 395,50; 396,50; 397,50; 398,50; 399,50; 400,50; 401,50; 402,50; 403,50; 404,50; 405,50; 406,50; 407,50; 408,50; 409,50; 410,50; 411,50; 412,50; 413,50; 414,50; 415,50; 416,50; 417,50; 418,50; 419,50; 420,50; 421,50; 422,50; 423,50; 424,50; 425,50; 426,50; 427,50; 428,50; 429,50; 430,50; 431,50; 432,50; 433,50; 434,50; 435,50; 436,50; 437,50; 438,50; 439,50; 440,50; 441,50; 442,50; 443,50; 444,50; 445,50; 446,50; 447,50; 448,50; 449,50; 450,50; 451,50; 452,50; 453,50; 454,50; 455,50; 456,50; 457,50; 458,50; 459,50; 460,50; 461,50; 462,50; 463,50; 464,50; 465,50; 466,50; 467,50; 468,50; 469,50; 470,50; 471,50; 472,50; 473,50; 474,50; 475,50; 476,50; 477,50; 478,50; 479,50; 480,50; 481,50; 482,50; 483,50; 484,50; 485,50; 486,50; 487,50; 488,50; 489,50; 490,50; 491,50; 492,50; 493,50; 494,50; 495,50; 496,50; 497,50; 498,50; 499,50; 500,50; 501,50; 502,50; 503,50; 504,50; 505,50; 506,50; 507,50; 508,50; 509,50; 510,50; 511,50; 512,50; 513,50; 514,50; 515,50; 516,50; 517,50; 518,50; 519,50; 520,50; 521,50; 522,50; 523,50; 524,50; 525,50; 526,50; 527,50; 528,50; 529,50; 530,50; 531,50; 532,50; 533,50; 534,50; 535,50; 536,50; 537,50; 538,50; 539,50; 540,50; 541,50; 542,50; 543,50; 544,50; 545,50; 546,50; 547,50; 548,50; 549,50; 550,50; 551,50; 552,50; 553,50; 554,50; 555,50; 556,50; 557,50; 558,50; 559,50; 560,50; 561,50; 562,50; 563,50; 564,50; 565,50; 566,50; 567,50; 568,50; 569,50; 570,50; 571,50; 572,50; 573,50; 574,50; 575,50; 576,50; 577,50; 578,50; 579,50; 580,50; 581,50; 582,50; 583,50; 584,50; 585,50; 586,50; 587,50; 588,50; 589,50; 590,50; 591,50; 592,50; 593,50; 594,50; 595,50; 596,50; 597,50; 598,50; 599,50; 600,50; 601,50; 602,50; 603,50; 604,50; 605,50; 606,50; 607,50; 608,50; 609,50; 610,50; 611,50; 612,50; 613,50; 614,50; 615,50; 616,50; 617,50; 618,50; 619,50; 620,50; 621,50; 622,50; 623,50; 624,50; 625,50; 626,50; 627,50; 628,50; 629,50; 630,50; 631,50; 632,50; 633,50; 634,50; 635,50; 636,50; 637,50; 638,50; 639,50; 640,50; 641,50; 642,50; 643,50; 644,50; 645,50; 646,50; 647,50; 648,50; 649,50; 650,50; 651,50; 652,50; 653,50; 654,50; 655,50; 656,50; 657,50; 658,50; 659,50; 660,50; 661,50; 662,50; 663,50; 664,50; 665,50; 666,50; 667,50; 668,50; 669,50; 670,50; 671,50; 672,50; 673,50; 674,50; 675,50; 676,50; 677,50; 678,50; 679,50; 680,50; 681,50; 682,50; 683,50; 684,50; 685,50; 686,50; 687,50; 688,50; 689,50; 690,50; 691,50; 692,50; 693,50; 694,50; 695,50; 696,50; 697,50; 698,50; 699,50; 700,50; 701,50; 702,50; 703,50; 704,50; 705,50; 706,50; 707,50; 708,50; 709,50; 710,50; 711,50; 712,50; 713,50; 714,50; 715,50; 716,50; 717,50; 718,50; 719,50; 720,50; 721,50; 722,50; 723,50; 724,50; 725,50; 726,50; 727,50; 728,50; 729,50; 730,50; 731,50; 732,50; 733,50; 734,50; 735,50; 736,50; 737,50; 738,50; 739,50; 740,50; 741,50; 742,50; 743,50; 744,50; 745,50; 746,50; 747,50; 748,50; 749,50; 750,50; 751,50; 752,50; 753,50; 754,50; 755,50; 756,50; 757,50; 758,50; 759,50; 760,50; 761,50; 762,50; 763,50; 764,50; 765,50; 766,50; 767,50; 768,50; 769,50; 770,50; 771,50; 772,50; 773,50; 774,50; 775,50; 776,50; 777,50; 778,50; 779,50; 780,50; 781,50; 782,50; 783,50; 784,50; 785,50; 786,50; 787,50; 788,50; 789,50; 790,50; 791,50; 792,50; 793,50; 794,50; 795,50; 796,50; 797,50; 798,50; 799,50; 800,50; 801,50; 802,50; 803,50; 804,50; 805,50; 806,50; 807,50; 808,50; 809,50; 810,50; 811,50; 812,50; 813,50; 814,50; 815,50; 816,50; 817,50; 818,50; 819,50; 820,50; 821,50; 822,50; 823,50; 824,50; 825,50; 826,50; 827,50; 828,50; 829,50; 830,50; 831,50; 832,50; 833,50; 834,50; 835,50; 836,50; 837,50; 838,50; 839,50; 840,50; 841,50; 842,50; 843,50; 844,50; 845,50; 846,50; 847,50; 848,50; 849,50; 850,50; 851,50; 852,50; 853,50; 854,50; 855,50; 856,50; 857,50; 858,50; 859,50; 860,50; 861,50; 862,50; 863,50; 864,50; 865,50; 866,50; 867,50; 868,50; 869,50; 870,50; 871,50; 872,50; 873,50; 874,50; 875,50; 876,50; 877,50; 878,50; 879,50; 880,50; 881,50; 882,50; 883,50; 884,50; 885,50; 886,50; 887,50; 888,50; 889,50; 890,50; 891,50; 892,50; 893,50; 894,50; 895,50; 896,50; 897,50; 898,50; 899,50; 900,50; 901,50; 902,50; 903,50; 904,50; 905,50; 906,50; 907,50; 908,50; 909,50; 910,50; 911,50; 912,50; 913,50; 914,50; 915,50; 916,50; 917,50; 918,50; 919,50; 920,50; 921,50; 922,50; 923,50; 924,50; 925,50; 926,50; 927,50; 928,50; 929,50; 930,50; 931,50; 932,50; 933,50; 934,50; 935,50; 936,50; 937,50; 938,50; 939,50; 940,50; 941,50; 942,50; 943,50; 944,50; 945,50; 946,50; 947,50; 948,50; 949,50; 950,50; 951,50; 952,50; 953,50; 954,50; 955,50; 956,50; 957,50; 958,50; 959,50; 960,50; 961,50; 962,50; 963,50; 964,50; 965,50; 966,50; 967,50; 968,50; 969,50; 970,50; 971,50; 972,50; 973,50; 974,50; 975,50; 976,50; 977,50; 978,50; 979,50; 980,50; 981,50; 982,50; 983,50; 984,50; 985,50; 986,50; 987,50; 988,50; 989,50; 990,50; 991,50; 992,50; 993,50; 994,50; 995,50; 996,50; 997,50; 998,50; 999,50; 1000,50; 1001,50; 1002,50; 1003,50; 1004,50; 1005,50; 1006,50; 1007,50; 1008,50; 1009,50; 1010,50; 1011,50; 1012,50; 1013,50; 1014,50; 1015,50; 1016,50; 1017,50; 1018,50; 1019,50; 1020,50; 1021,50; 1022,50; 1023,50; 1024,50; 1025,50; 1026,50; 1027,50; 1028,50; 1029,50; 1030,50; 1031,50; 1032,50; 1033,50; 1034,50; 1035,50; 1036,50; 1037,50; 1038,50; 1039,50; 1040,50; 1041,50; 1042,50; 1043,50; 1044,50; 1045,50; 1046,50; 1047,50; 1048,50; 1049,50; 1050,50; 1051,50; 1052,50; 1053,50; 1054,50; 1055,50; 1056,50; 1057,50; 1058,50; 1059,50; 1060,50; 1061,50; 1062,50; 1063,50; 1064,50; 1065,50; 1066,50; 1067,50; 1068,50; 1069,50; 1070,50; 1071,50; 1072,50; 1073,50; 1074,50; 1075,50; 1076,50; 1077,50; 1078,50; 1079,50; 1080,50; 1081,50; 1082,50; 1083,50; 1084,50; 1085,50; 1086,50; 1087,50; 1088,50; 1089,50; 1090,50; 1091,50; 1092,50; 1093,50; 1094,50; 1095,50; 1096,50; 1097,50; 1098,50; 1099,50; 1100,50; 1101,50; 1102,50; 1103,50; 1104,50; 1105,50; 1106,50; 1107,50; 1108,50; 1109,50; 1110,50; 1111,50; 1112,50; 1113,50; 1114,50; 1115,50; 1116,50; 1117,50; 1118,50; 1119,50; 1120,50; 1121,50; 1122,50; 1123,50; 1124,50; 1125,50; 1126,50; 1127,50; 1128,50; 1129,50; 1130,50; 1131,50; 1132,50; 1133,50; 1134,50; 1135,50; 1136,50; 1137,50; 1138,50; 1139,50; 1140,50; 1141,50; 1142,50; 1143,50; 1144,50; 1145,50; 1146,50; 1147,50; 1148,50; 1149,50; 1150,50; 1151,50; 1152,50; 1153,50; 1154,50; 1155,50; 1156,50; 1157,50; 1158,50; 1159,50; 1160,50; 1161,50; 1162,50; 1163,50; 1164,50; 1165,50; 1166,50; 1167,50; 1168,50; 1169,50; 1170,50; 1171,50; 1172,50; 1173,50; 1174,50; 1175,50; 1176,50; 1177,50; 1178,50; 1179,50; 1180,50; 1181,50; 1182,50; 1183,50; 1184,50; 1185,50; 1186,50; 1187,50; 1188,50; 1189,50; 1190,50; 1191,50; 1192,50; 1193,50; 1194,50; 1195,50; 1196,50; 1197,50; 1198,50; 1199,50; 1200,50; 1201,50; 1202,50; 1203,50; 1204,50; 1205,50; 1206,50; 1207,50; 1208,50; 1209,50; 1210,50; 1211,50; 1212,50; 1213,50; 1214,50; 1215,50; 1216,50; 1217,50; 1218,50; 1219,50; 1220,50; 1221,50; 1222,50; 1223,50; 1224,50; 1225,50; 1226,50; 1227,50; 1228,50; 1229,50; 1230,50; 1231,50; 1232,50; 1233,50; 1234,50; 1235,50; 1236,50; 1237,50; 1238,50; 1239,50; 1240,50; 1241,50; 1242,50; 1243,50; 1244,50; 1245,50; 1246,50; 1247,50; 1248,50; 1249,50; 1250,50; 1251,50; 1252,50; 1253,50; 1254,50; 1255,50; 1256,50; 1257,50; 1258,50; 1259,50; 1260,50; 1261,50; 1262,50; 1263,50; 1264,50; 1265,50; 1266,50; 1267,50; 1268,50; 1269,50; 1270,50; 1271,50; 1272,50; 1273,50; 1274,50; 1275,50; 1276,50; 1277,50; 1278,50; 1279,50; 1280,50; 1281,50; 1282,50; 1283,50; 1284,50; 1285,50; 1286,50; 1287,50; 1288,50; 1289,50; 1290,50; 1291,50; 1292,50; 1293,50; 1294,50; 1295,50; 1296,50; 1297,50; 1298,50; 1299,50; 1300,50; 1301,50; 1302,50; 1303,50; 1304,50; 1305,50; 1306,50; 1307,50; 1308,50; 1309,50; 1310,50; 1311,50; 1312,50; 1313,50; 1314,50; 1315,50; 1316,50; 1317,50; 1318,50; 1319,50; 1320,50; 1321,50; 1322,50; 1323,50; 1324,50; 1325,50; 1326,50; 1327,50; 1328,50; 1329,50; 1330,50; 1331,50; 1332,50; 1333,50; 1334,50; 1335,50; 1336,50; 1337,50; 1338,50; 1339,50; 1340,50; 1341,50; 1342,50

genossenschaften. Hofflandsarbeiten werden beim Finlands...

Auf eine wohlgeleitete Siegerfeier in Thürens schon ge...

Sehr unangenehm wird es in unferem Ort empfunden...

Ein Betriebsunfall ereignet sich im Betriebe der Firma...

Von der Klippflauer Schule. Der aus dem Schuldienst...

Straßenerneuerung. Der südliche Teil der Süderbeich...

Das fünfundsingzigjährige Dienstjubiläum im Hause der...

Abheben. Mit Ablauf des Sommerhalbjahres verließ...

Delmenhorst. Die Vorstandssitzung des Amtes Delmenhorst...

Die Vorstandssitzung des Amtes Delmenhorst. Wichtigster...

und Ausgabe 12861 RM (A. B. 17148 RM), der Zuschuß des...

Die Gemeinde Altesief hat einen Festbetrag von 100 000...

Nordensham. Das fünfundsingzigjährige Dienstjubiläum im Hause der...

Delmenhorst. Die Vorstandssitzung des Amtes Delmenhorst...

Delmenhorst. Die Vorstandssitzung des Amtes Delmenhorst...

Delmenhorst. Die Vorstandssitzung des Amtes Delmenhorst...

durch Einparungen im Vermaltungsbetrieb der sozialen För...

Obenbürg, 13. Ostf. u. Schmeinemarkt. (Eigener...

Turnen, Spiel und Sport

Fußball. Jugend Kloppenburg 1-DEE 1 4:8

Victoria 3-Pok 2-1

Handball in Wilsenshausen

Wieselerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Handball in Wilsenshausen

Wieselerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Handball in Wilsenshausen

Wieselerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Handball in Wilsenshausen

Wieselerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Handball in Wilsenshausen

Wieselerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Handball in Wilsenshausen

Wieselerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Handball in Wilsenshausen

Wieselerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Handball in Wilsenshausen

Wieselerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Handball in Wilsenshausen

Wieselerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Handball in Wilsenshausen

Wieselerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Handball in Wilsenshausen

Wieselerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Handball in Wilsenshausen

Wieselerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Handball in Wilsenshausen

Wieselerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Handball in Wilsenshausen

Wieselerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Handball in Wilsenshausen

Wieselerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Handball in Wilsenshausen

Wieselerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Handball in Wilsenshausen

Wieselerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Handball in Wilsenshausen

Wieselerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Zu verkaufen. 200-3000 RM. Wein, Obst, etc.

Kredit-Hilfe. Darlehen bis 10000 RM.

Gesucht Rm. 12000. Hypothek, Brandkassentaxat.

Verloren. Schlüsselbund.

Briefstapel verliert. 2000 RM.

Größere Unterwohnung. 4-Zimmer, 11. Etage.

Möbl. Bohn- und Schlafzimmer. 2 Betten, 1 Vm.

Mittlere Wohnung. 3 Zimmer, 11. Etage.

Altes Mädchen. 17 Jahre, sucht Stellung.

Haushälterin. In kleinerem Haushalt.

Offene Stellen. 21. ja, Mädchen, in ung. St.

Weibliche. Gesucht zum 1. Nov. ein Mädchen.

Mädchen. Gesucht zum 1. Nov. oder später.

Gel. zum 1. Nov. ordentl. Mädchen für St.

Grauhäutige. Gesucht zum 1. Nov. oder später.

Männliche. 21. ja, Mädchen, in ung. St.

Bilderakquizeur. 21. ja, Mädchen, in ung. St.

# 2. Beilage

zu Nr. 280 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, dem 13. Oktober 1932

## Aus aller Welt

### Granden im Gefangenenlager

Schilderungen des Lebens der verbannten Royalisten, die nach dem mißlungenen Aufstand im August nach dem Fort Villa Cisneros zu Rio de Oro in Nordwestafrika gebracht worden waren, werden jetzt in Madrid der Öffentlichkeit. Die Granden, die hier zu einer unfröhlichen Mühsal zusammengepackt, haben sich nach den ersten Wochen der Zwangsarbeit, so gut es ging, eingerichtet und erfreuen sich nach Kräften ihres Daseins. Da in dem Fort nicht genug Räume vorhanden sind, schlafen viele von ihnen in Zelten, darunter auch der Herzog von Sevilla, Don Alfonso von Bourbon und der Marquis von Real Tejero. Inzwischen wird der vieredrige Einfriedigung, die von vier kleinen, durch Drahtverhau verbundene und stark bewachten Türmen gebildet wird, dürfen sich die Gefangenen frei bewegen und können ihre Zeit verbringen, wie es ihnen beliebt. Sie betreiben sich die Langlewelle durch allen möglichen Sport. Die jüngeren Mitglieder des Lagers, die gutgeschneiderte Sportanzüge, aber keine Kragen oder Schöpfe tragen, und die Köpfe unter der tropischen Sonne durch große Panama-Hüte schützen, spielen Fußball. Die älteren Herzöge und Marquis, einst wohlbekannt in den Madrider Sportkreisen, begnügen sich in Byhamas mit Hockey. Der Marquis von Real Tejero, der ein tüchtiger Langstreckenläufer ist, gibt sich einem eifrigen Training hin, und auch andere benutzen die lange Freizeit, um tüchtig zu läben, damit sie bei ihrer Rückkehr nach Spanien in den Wettkämpfen glänzen können. Auch ein winziger Golfplatz ist eingerichtet. Wenn auch das Klima sehr heiß ist, so ist es doch im ganzen gesund. Die Nahrung der Gefangenen ist dieselbe wie die der Soldaten, doch befinden sich die Granden bei dieser einfachen Kost recht wohl.

\*

### Der „grünende Mörder“ sitzt in seinem Bett

Frank McErlane, der weit und breit in der Umgegend von Chicago als „grünende Mörder“ bekannt war, ist auf sehr ungewöhnliche Weise aus seinem Verbrechen gelassen. Er starb nämlich in seinem Bett. Der Mann, der der Gründer der in der amerikanischen Verbrechenswelt rasch eingetragenen „Todesfahrt“ war, bei der man den Gegner während einer Fahrt im Auto ermordet und der dadurch indirekt für mehr als 400 Morbtaten verantwortlich ist, wurde wieder von seinen zahllosen Feinden niedergebretet noch für seine unzulässigen Verbrechen im elektrischen Stuhl hingerichtet, sondern erlag im Krankenhaus zu Beardstown in Illinois einer Lungenerkrankung wie irgendein gewöhnlicher Sterblicher. Unter all den vielen Banditen Chicagos haben bisher nur zwei Führer der Unterwelt ihre Rolle in dem Melodrama von Verbrechen und Mord durch einen Tod aus natürlichen Ursachen beendet. McErlane, ein rotfarbiger breitschultriger Mensch von 1,85 Meter Größe bei seinem grauen Spitznamen dadurch erhalten, daß er „stets grünle, wenn er tödete.“ Er schien sich bei seinem gefährlichen Leben besonders wohl zu fühlen und war ebenso gefeiert gegen alle Gewissenbisse wie gegen die Augen seiner vielen Gegner. Wenn er wegen Mordes verhaftet wurde, dann starb er an alle Zugen, die gegen ihn aussagen sollten, gewöhnlich schon vor der Verhandlung. Der erste, den er auf

eine „Todesfahrt“ mitnahm, war Morrie Kane, und damit war der Anfang in einer langen Reihe düsterer Morbtaten gemacht. Die Polizei hatte ihm gegenüber niemals Glück und konnte ihn in keinem Fall überführen. Als der „König“ der Chicagoer Unterwelt, der berühmte Al Capone, im vergangenen Herbst wegen Vergehen gegen die Einkommensteuer verurteilt wurde, ereigneten sich in Chicago kurz nacheinander fünf Morde, die alle die „McErlane-Morde“ zeigten. McErlane wurde verhaftet, verhört und — entlassen, denn obwohl an einer der Türen des Wagens sich sein Fingerabdruck befand, hatte doch sein Zeuge den Mut, gegen ihn auszusagen.

### Zu wenig Schlangen!

In diesem Jahre sind in Frankreich ungewöhnlich wenig Giftschlangen aufgetreten, und das wurde von allen Ferientouristen mit großer Freude begrüßt. Aber das Pariser Bakterien-Institut, dem die Herstellung des Serums gegen Schlangengift obliegt, sieht die Sache unter einem andern Gesichtswinkel und ist sehr enttäuscht. Das Institut beschäftigt zehn Schlangenzüchter in den verschiedensten Gegenden Frankreichs und jagt je Kopf der lebend abgetöteten Schlangen einen guten Betrag. Die Ausbeute war diesmal so gering, daß das Institut dadurch in große Verlegenheit geraten ist.

\*

### Loß der Dhrseige

In dem humanen Zeitalter, in dem wir leben, ist es nicht mehr üblich, Schlägen zum Zweck der Erziehung oder Bestrafung das Wort zu reden. Um so auffälliger ist es daher, wenn ein deutsches Gericht, und zwar das Arbeitsgericht in Frankfurt a. M., in einem Urteil zu folgendem Loblied der Dhrseige gelangte: „Die Dhrseige ist seit Jahrhunderten eine volkstümliche Vergeltungsmaßnahme, die, gegeben zur rechten Zeit, am rechten Fleck, mit gutem Maß und zum rechten Zweck in ihrer erzieherischen Wirkung unerreicht ist und weder durch mildeweiche Mahnungen noch durch drakonisch strenge Grenzstrafen im Einzelfall ersetzbar ist.“ Erinnert man sich der berühmten Definition, die das Reichsgericht in einem Kilometerfah von der Eisenbahn gegeben hat, kann diese erschöpfende und formal einwandfreie Erläuterung der Dhrseige geradezu als klassisches Vorbild angesehen werden.

**Teetrinken.... noch zeitgemäß?**  
**Tawohl! Tee ist ja ein so billiges Getränk:**  
**Die gute Tasse Tee für 1 Pfennig..**  
**wenn's Omo Behrends Tee, der Ergiebige,**  
**ist, geht's wirklich so billig.....**

## Jeder ist verdächtig

Mädel um den Tod des Malers der Straat  
Von Heinrich Schader

Copyright 1930 by Prometheus-Verlag, München-Gröbenzell 37. Fortsetzung

Till schob den Fenstervorhang zurück und ging nach dem Schreitisch. Er zog alle Schubfächer auf, fand aber nicht, was er suchte. Auch im Schlafzimmer nicht. Unverriedigt ging er ins Herrenzimmer zurück. Minutenlang stand er in der Mitte des Raumes. Seine Wände wanderten über die Wände. Endlich blieb er an der Tür eines kleinen Wohnraumes hängen, der hinter der Staffelei lag und, wie er wußte, die Malutensilien des Künstlers enthielt. Till biß sich die Lippen, wie in einem Wortwurf. Dann rief er die Tür auf. Der Raum war dunkel. Aber auf der rechten Seite der Wand war ein Schalter. Till drehte das Licht auf. Zuerst sah er nur eine isomale Doppelleuchte, mehrere Silberrahmen und einige mit Farbe besetzte Töpfe. Enttäuscht hob er den Kopf. Da bemerkte er dicht unter der Decke noch ein schmales Brett, auf dem mehrere Gläser standen, wie man sie zum Gummachen benutzt. Mit einem Schritt war Dr. Till in der Ecke. Er hob ein Glas in den Lichtschein. Dann barg er den Fund aufgeregt in der Mappe.

Obne den übrigen Gegenständen noch einen Blick zu schenken, eilte er nach draußen. Als die Haustür unten ins Schloß fiel, öffnete sich oben leise die Wand zum Scheimgang. Einen Augenblick blieb alles still. Dann trat Inspektor Brandt in das Zimmer und ging nach dem Nebenraum, den Till verlassen ...

„Ich habe ihn!“

Landgerichtsrat Kettler nahm sich nicht einmal die Zeit, seinen Hut in den Wandschrank zu hängen. Er warf ihn auf den Bürostisch und reichte Assessor Till und Inspektor Brandt, die ihn schon erwarteten, flüchtig die Hand.

„Entschuldigen Sie die Verpätung, meine Herren!“ sagte er, nach ein wenig atemlos vom Treppenhofen. „Ich komme direkt vom Präsidenten, denn ich berichte. Eine entscheidende Neuigkeit in Sachen der Straat. Bestenfalls ich Sie auch herbiten ließ. Vom Notariat wurde mir vorhin ein verheißener Brief übergeben, der ich ahnungslos öffnete. Er enthielt ein zweites verheißenes Kubert. Hier ist es! Bitte, lesen Sie selber!“

Er reichte Dr. Till aufgeregt einen mehrfach veriegelten Brief über den Schreibtisch. Till prüfte ihn von allen Seiten und las dann die Aufschrift: „Dieser Brief enthält die Lösung des Falles von der Straat. Die Öffnung der Siegel darf nur im Beisein sämtlicher Mitglieder der Untersuchungskommission erfolgen, die gleichzeitig aufzufordern sind, ihre eigene Meinung über den Mörder sowie die bisher ermittelten Beweise für seine Überführung bekannt-

zugeben. Sollte die beweiskräftige Lösung der Mordfrage weder einem Herrn der Untersuchungskommission noch einem außenstehenden Beobachter gelingen, so fällt der von mir gestiftete Preis von 100 000 Mark bestimmungsgemäß an den Untersuchungsfond für Berliner Kriminalbeamte. Der Brief ist sofort nach Anhörung der zuständigen Untersuchungskommission zu öffnen.“ John Bomary.

„Fabelhaft!“ meinte Till lächelnd. „Also unser alter Freund und Stifter des geheimnisvollen Hunderttausend-Mark-Preises. Wollen Sie diese Aufgabe erfüllen?“ Kettler trommelte mit seinem Weisfing. „Ich habe mich das natürlich auch gefragt und eben mit dem Herrn Präsidenten darüber gesprochen. Er war der Ansicht, daß kein Grund bestehe, den Auftrag Bomarys nicht auszuführen. Der Herr Präsident vertritt außerdem, daß John Bomary ein Verdacht des Mörders sei und daß dieser Brief sein Geständnis enthalte, nachdem er sich selbst im Ausland in Sicherheit gebracht habe. Jedenfalls bekommen wir dadurch endlich weitere Aufklärung — wenn uns die 100 000 Mark auch durch die Zappen gehen. Was mich wenigstens anbeht, so scheide ich für den Wettbewerb aus.“

„Ich habe ihn!“ sagte Brandt eilig. Er streifte dabei mit unruhigem Blick den Assessor, als fürchte er von dessen Person noch im letzten Augenblick eine Verleumdung seines Erfolges.

Dr. Till blies gerade den Rauch einer neuen Zigarre durch seine Nase, als Brandts Blick ihn traf. Er nickte dem anderen aufmerksam zu. „Ich — auch!“ sagte er gelassen.

Brandt kniff beide Augen. Der Landgerichtsrat kam hinter dem Tisch vor. „Sie haben beide den Mörder?“ fragte er in größtem Staunen. „Aber dann reden Sie doch!“ Ungebuldig sah er von einem zum anderen.

„Bitte: Herr Brandt hat den Vortritt!“ wehrte Till höflich. „Er hat sich zuerst gemeldet.“ „Beweis“, meinte Brandt grimmig. „Ich glaube auch, daß Sie nach meiner Erklärung keine Rettung mehr haben werden. Ihre eigene Lösung zum Vortrag zu bringen. Wenn es auch keineswegs ausgeschlossen ist, daß wir beide den gleichen Täter kennen.“ Er ging zu den Türen und verschloß sie; die Schlüssel verstaute er in seine Tasche. „Demittens niemand fort!“ erklärte er auf den erstaunten Blick Kettlers.

Dr. Till war Brandts Bewegungen schweigend gefolgt. Für Sekunden hing eine seiner Brauen ein wenig nach oben; dann waren seine Züge wieder gelassen, wie vorher. Wie unausdrücklich freiste sein Blick die junge Referendarin, die halb hinter ihm saß. „Sie haben heute blaß aus, Fräulein Klarenbach“, meinte er teilnehmend über die Schultern. „Ein modernes Mädel hat doch keine Nerven!“

### Mascher — der fliegende Holländer

Argeßlich aus einem südlicher gelegenen Offseehafen kommend, lief der aus Aarhus in Dänemark flammende Motorsegler Jan in den Flensburger Hafen ein und verjuchte acht große Riffen Sped an Land zu bringen. Die Zollbehörde war jedoch auf der Hut, und da keine ordnungsgemäßen Frachtpapiere von dem Schiffe vorgezeigt werden konnten, wurde eine Landung der Ware unterlag und dem Führer aufgegebene, den Hafen zu verlassen. Mit dem Schmutzgel des dänischen Specks war es also nichts. Der Kapitän war aber von doppeltem Pack verfolgt, denn als er, aus deutschen Gewässern kommend, in Sonderburg dänischen Sped landen wollte, sah die dänische Zollbehörde ihn als Uslanbwar an. Da der Sped in Rødhaven unter Umgehung der Zollbehörde an Bord des Schiffes gebracht worden war, lagen seine Zollpapiere vor, und jetzt durfte der Schiffer auch in dem dänischen Hafen seine Fracht nicht landen.

\*

### Ein japanischer Trompeter begehrt Karakiri

In Tokio ereignete sich ein Fall, der für die japanische Mentalität äußerst bezeichnend ist. Während einer Truppeninspektion, die der Brigadegeneral Kawaschi auf dem Übungsgelände in der Nähe der japanischen Hauptstadt abhielt, blies ein Trompeter die Signale. Aus Versehen gab der Trompeter ein falsches Signal, so daß die vorrückenden Truppen in Verwirrung gerieten. Sofort nach der Rückkehr seiner Abteilung in die Kaserne nahm sich der Trompeter das Leben. Er schloß sich nach altjapanischem Brauch den Bauch auf. Der Trompeter hinterließ ein Schreiben, in dem er seinen Selbstmord damit begründete, daß er durch das falsche Trompetenspielen die Ehre seines Bataillons verletzt hätte.

\*

### Von den Puffern eines Zuges todegrübt

In Feldberg (Waldenburg) ereignete sich auf dem Schotterweg ein tödlicher Unfall, dem der Direktor des Schotterwerkes der Waldenburgerischen Granitwerke, Schimanski, zum Opfer fiel. Wie bei anderen, so legte Sch. mit Sand an und half die Wagen des Schotterzuges zusammenklopfeln. Dabei geriet er zwischen die Puffer und wurde durch den Druck der Wirtel auf die Brust auf der Stelle getötet. Direktor Schimanski war seit 1911, seit Bestehen des Schotterwerkes, in Feldberg tätig.

Sie gab keine Antwort. Kettler schwenkte den Siegelbrief zwischen den Herren. „Darf ich nun endlich die Lösung erfahren?“ mahnte er, unwillig über Brandts Zögern. Der Inspektor packte die Studlehne mit beiden Fäusten. Er stand vorm Fenster. „Auf diesen Augenblick habe ich drei Monate lang täglich gewartet. Für ihn habe ich gearbeitet und geschwitzt. Und wenn ich heute so weit bin, den Täter nennen und überführen zu können, so verdanke ich das nicht zuletzt dem Herrn Mörder selbst. Weil er sich für zu klug und raffiniert hielt. Und das war sein Fehler.“

Der Landgerichtsrat tänzelte vor Umgebuß hin und her. „Also können Sie Schleicher beweisen, daß er der Mörder ist?“

„Schleicher? Nein. Ich habe einen anderen Täter.“ „Aber wen denn, um Himmels willen? Man wird ja ganz rammöhsig, wenn Sie nicht reden!“

Brandt stützte sich schwerfällig auf seine Lehne. „Kommt schon früh genug!“ sagte er leise. „Zunächst habe ich natürlich, genau so wie Sie, alle anderen der Reihe nach in Verdacht gehabt. Baron Hellern, Fräulein Schauenberg, Ehrburger, Darnier, Schleicher — ja, einen Augenblick sogar den toten Primaner, den Salus, oder wie er hieß. Herr Assessor Till war ja erfolgreich bemüht, uns durch seine Verhandlungsmethode für jeden von ihnen genügend Verdachtsmomente zusammenzusetzen.“

„Keine persönliche Ausfälle, bitte, Brandt!“ mahnte der Landgerichtsrat.

Der andere beachtete ihn nicht. Er sprach hastig weiter: „Was man tatsächlich ganz verwirrt war und nicht mehr wußte, ob man ein Mäuschen oder ein Weibchen sei. Sie behaupteten einmal, Herr Assessor, daß sich auch ein erfahrener Kriminalist von der richtigen Fährte ablenken ließe, wenn es schlan arrangiert würde.“

Till nickte gelassen. So gelassen, daß Brandt das Rot in die Stirn sah.

„Ahn, Herr Assessor, ich habe mich nicht ablenken lassen. Wie Sie gleich erfahren werden.“

„Wenn mich jetzt ein Schlangenanfall trifft, habe ich den Täter, noch immer nicht erfahren“, schloß der Landgerichtsrat. „Wer ist denn der Mörder?“

Brandt holte tief Atem. „Der Sohn des Ermordeten!“ sagte er langsam, mit schwerer Betonung und sah dabei Till an.

Des Assessors Hand zuckte ganz flüchtig. Dann setzte er sich ruhig an seinen Schreibtisch. „Geben Sie dafür Beweise?“ fragte er, mit einem etwas gekünstelten Lächeln. „Ja — die habe ich, Herr Assessor!“ erklärte Brandt grimmig.

„Der Sohn des Ermordeten! Der Sohn von der Straats!“ wiederholte der Landgerichtsrat, immer noch zweifelnd. „Aber wie kommen Sie denn zu dieser Behauptung?“

(Fortsetzung folgt.)

# Zugung des Niederfächlichen Kirchenchor-Verbandes

Koncerte im Dom — Kirchenmusik und Rundfunk — 30. Hauptversammlung

Bremen, 11. Oktober.

Die Zugung des Niederfächlichen Kirchenchorverbandes wurde am Montagabend mit einer Vesper im Dom eingeleitet. Dompropst Lic. W e i b e m a n n hielt die Liturgie, die von vier, sechs- und achtmännigen Chören, unter Musikdirektor Richard L e i s e 's Leitung vom Domchor dargeboten, umrahmt war. Im Mittelpunkt dieser kirchenmusikalischen Darbietungen standen Chorwerke von Professor Eduard Höpfer: „Sich will ich, o Schöner, loben“ und von G. H. Homilius: „Domine ad adiuvandum me festina.“

Der erste Höhepunkt dieser kirchenmusikalischen Darbietungen waren Chorwerke von Professor Eduard Höpfer: „Sich will ich, o Schöner, loben“ und von G. H. Homilius: „Domine ad adiuvandum me festina.“ Der erste Höhepunkt dieser kirchenmusikalischen Darbietungen waren Chorwerke von Professor Eduard Höpfer: „Sich will ich, o Schöner, loben“ und von G. H. Homilius: „Domine ad adiuvandum me festina.“

Am Dienstagvormittag bereiteten sich die Zugungsteilnehmer zur Messe im Dom, die durch kirchenmusikalische Darbietungen bereichert wurde. Anschließend fand in der „Glocke“ die 30. Hauptversammlung statt, die von Propst Lic. W e i b e m a n n als Hauptredner geleitet wurde. Zunächst trat man in eine Aussprache über den Abend vorher gehaltenen Vortrag ein. Allgemein erörterte man sich mit den Musikführern von Bremer Lic. Balan, in dessen Domorganist Musikdirektor Richard L e i s e 's betonte, daß eine Uebertragung kirchlicher Musik doch nach mancherlei Bedenken, vor allem in Hinsicht auf das Mein-Töschliche, Anlaß gebe. Trotz aller Verbote und Verbote wurde doch nach mancherlei Bedenken, vor allem in Hinsicht auf das Mein-Töschliche, Anlaß gebe.

Der Vorsitzende konnte in seinem Jahresbericht feststellen, daß sich die Kirchenchöre auch im verflochtenen Jahr erfreulich entwickelt hätten. Der Niederfächliche Kirchenchorverband bekämpfe sich in Freue zum Reichsbund, die Zukunft erblicke von jedem einzelnen besonders günstig, zumal die Kirchenmusik im Zeichen starker Bindungen und Umständen stehe. Die Einrichtung und Abgrenzung von Landesgruppen für die nächsten Vertreterversammlung vorbehalten bleiben, ebenfalls die Vorstandswahl.

Mit der Genehmigung der neuen Satzungen fand die gute Besuche Hauptversammlung ihr Ende. Während der Sitzung fand die Zugung durch die Feiern, die wiederum im Zeichen starker Bindungen und Umständen stehe. Die Einrichtung und Abgrenzung von Landesgruppen für die nächsten Vertreterversammlung vorbehalten bleiben, ebenfalls die Vorstandswahl.

## Mit Schinken un Wuff bi Hindenborg

Von Alma Rogge

Als Hindenborg 1921 in Ollnberg weer un dar rein nich gegen an him, jodw meer dar los, kunnen eenen Dag mit in Wal Ammerländer Jung un Deerns in ere ole Tracht dor sin Luareire, un een ut de Reeg treet vor un jung an däl Hjemmaten an:

„O'n Daag! Bi jo'n Wuff, as hier bandagen, Dar frigt'n faken niks Nevels jo'n Wagen. Do hebt wi dacht: dat is us schuldig Wacht, Dat Wadden Hindenborg ut wat to sien frigt.“

Se gang dat noch 'n lütje Ström'n jodder un dat bide Ert'n teem asieterna: Hindenborg trag'n in dier Ammerländer Schinken. Den frigt he fit de Tit ol Jahr'n Geburtdag, un noch wat barto: „Un Wuff un 'n Hund sette Smoral, — wenn je jodens to griben wesen jund! Dar jahrt allmal — lütje halvet Duden Bruuchensbers'n in Tracht mit los, — dat allens got hentumt, darum! Se leggt dar ol jedsmal 'n plattfächigen Wuff bi up, un wenn Hindenborg man ol nog word, bringt je em dar noch bi, dat he siet plattfächig jnaden deit.“

De Hauptmader von dat „Ammerländer Vuernbus“ an'n Truuchenhahner See un von de Schinkenfabriken is Hein Sandfied. De jahrt jedsmal mit un weert mit allens Viech. As de Wits in Hindenborg is wedder los gahn schull, schreef he mit: bimal schull nich in viel weerters Wachen für den Stehachden anholven. „I' wuff un in Tracht wesen: „I' n' fitee linnen Klee, wat mit bit up de Haden gung, mit bide witt-wissen Strump, „I' bunte Schort un'n jiden Dot, un mit lütje Sub up'n Ropp mit gollen Stripen un drede Bannern.“ Hindenborg hatt schreben, dat weer dater, wi feemen nich jutt an sinen Geburtdag, denn harr he woff un de Wren. Wi schullen man 'n paar Wäfen later 'n lütje Fröhtud bi em vertieren. Hein Sandfied ja, na use Wot weer dat 'n utwuffen Widdageten, un bi de Spopp geef dat meers Scherrn, un bi'n Frich 'n Glas Wain un bi'n Brauen ol sin flechten WIn. „Dch du leube Tit, ja fit, „weert man got geit. „I' drint jo geern 'n guden Truppen un weert bi denn jo frage! — bi de brudde Ert'n WIn schull mit de Wuff woff all in'n Waden sieten. „I' heff ja sinen Tit, wo je fall up sieten deit!“

„I' Dag vordem dat wi inladen weern, jahrt wi hen na Berlin. Den amern Worn jodall wi us in dat Gaffus drapan, un 'n paar von de Deputatsen — wi weern twee Frönslib un dree Mannschinchen — waden den. Hein Sandfied harr seggt: „I' for dat Sehen bun it nich. Un Wlad een fand wi heffelt, denn let us un Wlad olven toben kamen.“ Na, dat been wi denn ol, all fit siet in Wits, Hein Sandfied geef 'n Instruksion, wo wi us to verholn harrn: „Wan strig un Wollit ward dr'nicht jnad, Un aners höft 'I man to wesen, as ji jund. Wot fit Wpentram!“ Dat weer eenfach un got to bezigen. Un een, ja he, schull den Schinken dragen, un een de Smoral. „I' kreg de Wuff unner Arm. „I' wot wor dat Reichspräsidenten-Palais ankemen, sinnen dar allerhand Wuff, — de harr dar ja woff all Dag un lurt, wat Hindenborg nich is 'n Tra vor Dör geit. „I' seelen je an, as wenn je seggen wullt: „Wat wiffi 'I hier?“ Man as wi slawhog to dar Dor rin stürden, mit use Wadens umern Arm un as wenn wi dar hen jorden, dar harr je woff fulven geern in use Zell un ol in use moje Pache sieten. Sinnen in kreg us de Hauptmeister allens to jaten. De harr 'n swarten Stod mit 'n fulvern Knop in de Hand, un 'n Drechtbitt, as wenn he 'n Wmiral weer. Man amers daß he got to use: harr ol forte Wogen an! Wot dat sine schwarzbliden weern un de von use Mannschid blaawullen. Se wies us up 'n Wlan, wo jeden bi Dsch sinen Wlad hebben schull. „I' sehd, dat 'I bi Hindenborg feet un freude mit rech in min Hart rin. Man it feet mit niks merken, na, denn jo'n Wuff-un Schmeißer is 'n bannig sinen Mann, un dar möt een fit na to beheimen wesen!“

„I' wi in de rechte Dros rinladen weern, leem de junge Hindenborg mit sine Frö un sine beiden lütten Döchter un beheimen us. Un denn teem Wader Hindenborg julben, in Generaluniform, groot un rich un mit sin Invel, oder Gedicht. He freu fit, as de us sehd, un leet fit von den Sandfied vertelln, mer wi weern, un geef us all de Hand. Wi freude he noch von sinen Woff in Truuchenhahner her, un it höde wi wedder un bad; dat is doch got, wenn een sine olen Bekanneten nich vergeten deit! Hindenborg frag, wo he denn in'n Ammerland wesen de. „Got, ja Hein Sandfied, dat gung us dar noch ganz got. Dar reer Hindenborg fit un meent: all Minschen in Duffschland

lagen upsinns, denn werer dat doch schön, wenn dar ol noch is Wlad feemen, de siet heit gung er got, wi weern ol ja nich kamen, un to flagen, we wullde, niks bi Hindenborg Freude maken. Dat weert Wader Hindenborg ol weern, un as de plattfächige Wuff woff, befeel he fit Schinken, Wuff un Wlad, harr dar sin heffelt Wesser an 'n stot all mal verges dal, as he dar an dach, wo got em de schmeden schullen.“

W gungen denn in de grote Stue nebenan. Dar weer 'n General mit noch twee Mannschid, de harrn Hindenborg de Regimentsgeschicht von de Vier brocht. „I' wi jo bönnermer sinen Arm, un wi gungen ruurd. Unnerwegens wies he mi sinen Garn achter dat Palais un vertell mi, dat he dar jeden Dag 'n baarmal up un aff gung. „I' mehr langt es noch scharf nich“, ja he, un man kann em dat woll anmerken, dat he dar nich also dal. „I' wiff mit je fett, to regern un präntieren un fit itter Postit in'to Hand. „I' wot deit Hindenborg woll nich, wenn he meent, dat is sine Pflicht, un wenn dat for Duffschland is!“

„I' de grote Döns geef dat nu Woffa, Stuch un Bizzern. Hein Sandfied harr seggt: „I' wenn Hindenborg denn sin Bizzern smit heit er je weg seggen deit, denn is dat Zit for us. „I' so teem den ek. „I' fit em all mit Sandfied Wits un denken em. Un he beand fit ol bi us. Gode anterfall Stamen weern wir bi Hindenborg wesen. Den französischen Ministerpräsidenten heit he damals drot twintig Minuten bi fit harr, — ja, all mit 'n Unnergehd un jeden, as he dat verbeent heit! „I' wiff gungen denn ja los. „I' de Husch deken wi schin un teem Wren General wupp, dat Wuffe ermal omwilt „I' n' Sevehr“ træn den. Un as je jutt lo rech präntieren de gungen bi ol rut un been, as wenn wi dar nu ol woll verlang wesen kunnen, dat stramun vor us stahn wurd!“

„I' nu weer dat 'n Oktoberdag mit 'n scharf sinen Heben un lachen unner Berlin. „I' Ammerländer's gungen jo in den Dacht, Wankel un Waden harr nich mit. „I' fit sich dar in, dat wi beiden Deerns den General — mit sine roten Ufflag un den bliden Sabel — stuchen us harrn un vorub gungen, de Wiffelmitrat dal un denn de Linden lang. Dar harr 'I de Berliner's mal weert schull! „I' wiff mafen je so grot as Spegeleier! „I' wenn wi Gourzindianers ober einen berartigen Mann ein, so wenn 'I weern. „I' wiff nich ol disse beiden Frönslib! „I' wiff teem de General man blög to noch ansehn kamen, dat wi bi Hindenborg to Widdag wesen weern, amers harrn je vor Verbumern woll to Gedeben sinen lunnit! „I' jo'n Keel lunnit toleht vor Reschgerigkeit nich mehr uholn un fragt mi, wo wi berkeem. „I' wiff Ammerland“, ja fit, un dar leet it em mit loben. „I' wiff dach heben: „I' wot, von Ammersee bei Wenden. „I' lat em 'I gungen längs un harrn all dat Sart rundbun von Freude aber den jöhnen Wess bi Hindenborg. Un lachen us an, un de Gen us mit noch eben vertelln un de Amer dar noch eben legen, — rein as Kinnerwoll an'n Wiffnagenabend!“

## Erstreckliche Auswirkungen des Nordenhamer Midgardneubaus

Als vor etwa drei Jahren das Millionenprojekt des Midgardneubaus in Angriff genommen wurde, standen angesichts der steigenden Anforderungen der deutschen Wirtschaft weite Kreise diesem kostspieligen Unternehmern recht skeptisch gegenüber, und man wunderte sich über den Unternehmungsgelbst der Midgardleitung. Wenn diese Rückfrage die Bilanz über den Vierverehr der letzten zwei Jahre seit der Inbetriebnahme des neuen Werks gezogen wird, dann muß man eindeutig und überzeugend feststellen, daß die Leistung mit dem Angriff des Neubaus und seiner reiflichen Durchführung das Wichtigste ist, denn es trat alsbald eine sehr intensive Belebung des bis dahin mehr und mehr zurückgehenden Schiffsbauwerks ein, die in weiten Kreisen niemals für möglich gehalten wurde. Diese Belebung wogt um so schwerer, als in vielen anderen Seehäfen oder eine Verringerung des Schiffsbauwerks festgelegt werden konnte, die durch die Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage entstand. Da der steigende Vierverehr nicht nur für die Nordenhamer Wirtschaft günstige Folgen zeitigt, sondern indirekt auch für das ganze Land, so mögen die Gründe dafür hier kurz dargelegt sein. Vorbedingungen für einen lebhaften Vierverehr sind einmal die Heranziehung eines bedeutenden Warenumschlages, und ferner dessen schnelle Verladung durch moderne Einrichtungen. Es gelang der Midgardleitung, beträchtliche Kosten- und Kraftsmenge aus

langweilig, he feel ganz mal un fit to, wat dat ol nimm sehn de. „I' ja fit fit: „Och wat, it jup enemal!“ So mal it dat ol, un Hindenborg heit dat jutt jo mall, — wenn he fit ol nich umfelen harr.“

Nabem geef dat „Sezungenstichten nach des Haujes Art“. „Nach des Haujes Art“, dat wiff bi marlen, dach it. Wenn dr dar bi'schritt, lunnit dar immer mit trecht, un wenn noch jo ahneveiten lutt heff! „I' wiff, ja fit, un dat rech jo'n bäten minnigig. „I' wiff heit, doch Wachen — heff it to lecht! „I' wiff Wren geef dat 'n goldgäden inwern Rheinwin. „I' frigt nich all Dag, dach it, un leet dar ol sinen Druppen von Wren. Hindenborg smet Gen un Drinken ol got, heff it woll sehn. Man he vergat darum doch nich, fit wat mit us to vertelln. He fragt mi na Bremen, dit un dat, un frag de Deern up sin inner Eit na Hannover, wo he jutt herkeem. „I' wiff würde to geern mal wieder nach Hannover kommen und alles wiedersehen, wo ich gemohnt habe, an der Elsterde“, hör it em seggen, „aber ich kann mich ja nirgends unbehellig blüken lassen.“ Ja, dat is woll for: wo he hen lunnit, ronnit de Wlad glets tohup un lat em nich in Kau. Un mit vertell he von sine letzte Woffelreit, wo dat jo bi regent harr. „I' wiff die guten Leute sehn ja immer dar, ja he in sine einfache Art, de fit dar jöhens immer noch nich an wähen kann, dat jodol Wessert un em mall ward. Man dat em dar an de Woffel 'n paar Wöjen besten WIn scharf weern, dar dach he doch ganz geern an. Un denn leem wi, it weert nich von wat her, up Paris to snaden, wo it mal wesen bin. Do vertell Hindenborg mit, wo he 1871 as jungen Seemann mit in Paris inlagen is, doch to Wren dor den Fräuhöhen, un denn de Gemahls Schicksal henda. Unlig lebernt wof he dar bi. Man wat mag he dacht hebben, wenn sine Gedanken bi de Gelegenheit na den letzten Krieg waren leben?“

„I' den Wren teem jo'n lütten Wözag bi mi anschperrt. „I' wiff Hindenborg sine Duffdam kreg it immer toers mal un muß de jöhnen Schödden ansehn. Man it bun ja gottloß nich Wren dor den Fräuhöhen, un denn de Gemahls Schicksal geef bi duffe, — ganz got bitamen. De Kaiser fröhet, is mi vertell wurden, kreg bit Hein immer toers, un wenn he sinen Löpel oder sine Gabel hen leg, wurrn all Teller's wegnahen, eenerlei wat de Amern an'n Dsch ol klar weern oder nich. „I' Hindenborg kann man fit in Kau hat sinen. Un as de Got hat sinen Wuff, so wenn Hindenborg sin WIn an begard us nochmal mit paar hartlige Wör un brunt up dat Ammerland un de Ammerländer's!“

Hindenborg nad geern mit den General, de em gegenöver seet. De Wehen harrn fit fröher ol lennt un vertell von ole Tiden. Un denn lach Hindenborg ol is mal, jo rech dech ut fit rut. Ja, so lacht he, dat harr Hein Sandfied all seggt, as Hindenborg domals in Frönsland in 'n Duerns un 'n Herfür mit lütten plattfächigen Stuch. Do Strach vorpelt wurden weert, un it hóg mi wedder un dach: jo heff it den Olen ol mal to Waden brocht.“

„I' wi von Duff upsinnen, — toleht harr dat noch „warme Kaffschinken“ geben, rech wat for minen Vederian! — leet it mi dar geern gefallen, dat de Deener den Stof weert. „I' kann nu ja niks mehr heffern! Hindenborg geef mi wedder sinen Arm, un wi gungen ruurd. Unnerwegens wies he mi sinen Garn achter dat Palais un vertell mi, dat he dar jeden Dag 'n baarmal up un aff gung. „I' mehr langt es noch scharf nich“, ja he, un man kann em dat woll anmerken, dat he dar nich also dal. „I' wiff mit je fett, to regern un präntieren un fit itter Postit in'to Hand. „I' wot deit Hindenborg woll nich, wenn he meent, dat is sine Pflicht, un wenn dat for Duffschland is!“

„I' de grote Döns geef dat nu Woffa, Stuch un Bizzern. Hein Sandfied harr seggt: „I' wenn Hindenborg denn sin Bizzern smit heit er je weg seggen deit, denn is dat Zit for us. „I' so teem den ek. „I' fit em all mit Sandfied Wits un denken em. Un he beand fit ol bi us. Gode anterfall Stamen weern wir bi Hindenborg wesen. Den französischen Ministerpräsidenten heit he damals drot twintig Minuten bi fit harr, — ja, all mit 'n Unnergehd un jeden, as he dat verbeent heit! „I' wiff gungen denn ja los. „I' de Husch deken wi schin un teem Wren General wupp, dat Wuffe ermal omwilt „I' n' Sevehr“ træn den. Un as je jutt lo rech präntieren de gungen bi ol rut un been, as wenn wi dar nu ol woll verlang wesen kunnen, dat stramun vor us stahn wurd!“

„I' nu weer dat 'n Oktoberdag mit 'n scharf sinen Heben un lachen unner Berlin. „I' Ammerländer's gungen jo in den Dacht, Wankel un Waden harr nich mit. „I' fit sich dar in, dat wi beiden Deerns den General — mit sine roten Ufflag un den bliden Sabel — stuchen us harrn un vorub gungen, de Wiffelmitrat dal un denn de Linden lang. Dar harr 'I de Berliner's mal weert schull! „I' wiff mafen je so grot as Spegeleier! „I' wenn wi Gourzindianers ober einen berartigen Mann ein, so wenn 'I weern. „I' wiff nich ol disse beiden Frönslib! „I' wiff teem de General man blög to noch ansehn kamen, dat wi bi Hindenborg to Widdag wesen weern, amers harrn je vor Verbumern woll to Gedeben sinen lunnit! „I' jo'n Keel lunnit toleht vor Reschgerigkeit nich mehr uholn un fragt mi, wo wi berkeem. „I' wiff Ammerland“, ja fit, un dar leet it em mit loben. „I' wiff dach heben: „I' wot, von Ammersee bei Wenden. „I' lat em 'I gungen längs un harrn all das Sart rundbun von Freude aber den jöhnen Wess bi Hindenborg. Un lachen us an, un de Gen us mit noch eben vertelln un de Amer dar noch eben legen, — rein as Kinnerwoll an'n Wiffnagenabend!“

# Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 21. u. 22. Oktober - Lose bei den staatl. Lottereeinnehmern







